DRAMATISCHE WERKE: ¬DER KAUFMANN VON VENEDIG

William Shakespeare,
Friedrich Bodenstedt, ...

William Shakespeare's

Dramatische Werke.

Uebersetzt

von

Friedrich Bodenstedt, Ferdinand Freiligrath, Otto Gildemeister,
Paul Heyse, Hermann Kurz, Adolf Wilbrandt u. a.

Nach der Textrevision und unter Mitwirkung von Nicolaus Delius.

Mit Einleitungen und Anmerkungen.

Herausgegeben

von

Friedrich Bodenstedt.

Vierzehntes Bändchen.

Leipzig:

F. A. Brockhaus.

1868.

Der Kaufmann von Venedig.

Von

William Shakespeare.

Uebersetzt

von

Friedrich Bodenstedt.

Mit Einleitung und Anmerkungen.

Leipzig:
F. A. Brockhaus.

1868.

Der Kaufmann von Venedig.

Einleitung.

Aus innern und äußern Gründen ist die Entstehung des vorliegenden Dramas etwa in das Jahr 1594 zu setzen. Stil, Versbau, große Freiheiten der Ausdrucksweise selbst in den Reden der idealischen Porzia, häufige Anspielungen auf die antike Mythe, die in den spätern Stücken immer seltener werden, sowie eine heitere unbefangene Weltanschauung bei aller Reife des Urtheils reihen das Werk den bedeutendern Lustspielen aus der zweiten Schöpfungsperiode des Dichters an, welche mit dem Jahre 1592 beginnt.

Gedruckt erschien „Der Kaufmann von Venedig" zuerst im Jahre 1600, und zwar in zwei voneinander unabhängigen Ausgaben, deren eine, von James Roberts, schon im Jahre 1598 in die Register der Buchhändlergilde eingetragen wurde, während die andere, von Thomas Heyes, in den Registern erst vom 28. October 1600 datirt ist.

Das Titelblatt der erstern Ausgabe in Quart lautet: „The excellent History of the Merchant of Venice, With the extreme cruelty of Shylock the Jew towards the saide Merchant, in cutting a iust pound of his flesh. And the obtaining of Portia, by the choyse of three caskets. Written by W. Shakespeare. Printed by J. Roberts. 1600." (Die vortreffliche Geschichte vom Kaufmann von Venedig, mit der ausbündigen Grausamkeit des Juden Shylock gegen besagten Kaufmann, im Ausschneiden eines richtigen Pfundes von dessen Fleische. Und wie Porzia durch die Wahl von drei Kästchen gewonnen wurde. Geschrieben von W. Shakespeare. Gedruckt von J. Roberts. 1600.) Aehnlich, mit geringen Abweichungen, lautet der Titel der andern Quartausgabe, von Heyes.

In seiner oftgenannten „Palladis Tamia" nennt der vielcitirte Francis Meres im Jahre 1598 den „Kaufmann von Venedig" unter den bekanntesten Lustspielen jener Zeit. Auf ein früheres Datum weist schon der Umstand hin, daß eine Stelle des Stücks (Aufzug 5, Scene 1) nachgeahmt ist in einem Drama von unbekanntem Verfasser:

„Wily Beguiled“, welches, nach Malone, vor 1596 geschrieben sein muß, da Nashe dasselbe in einem Pamphlet desselben Jahres bereits erwähnt. Somit widerspricht nichts der Vermuthung Malone's, daß eine Notiz aus dem Tagebuche des Theaterdirectors Henslowe über eine „venetianische Komödie“, die im Jahre 1594 auf seiner Bühne in Newington gegeben wurde, sich auf Shakespeare's „Kaufmann von Venedig“ beziehe.

Den Stoff zu seinem Drama entlehnte der Dichter verschiedenen Novellen der „Gesta Romanorum“, sowie einer Erzählung der italienischen Novellensammlung „Il Pecorone“ des Giovanni Fiorentino.

Die „Gesta Romanorum“ erzählen (Kap. 99) von einem Könige von Apulien, der seine Tochter nach Rom schickte, um sich dort mit dem Sohne des Kaisers zu vermählen. Der Kaiser, um sie zu prüfen, ließ drei Gefäße bereiten, aus Gold, Silber und Blei. Das goldene Gefäß war mit reichem Gestein verziert, aber inwendig voll Todtenknochen, und es trug die Aufschrift: „Wer mich erwählt, findet was er verdient.“ Das silberne Gefäß war mit Erde gefüllt und trug die Aufschrift: „Wer mich erwählt, findet in mir wonach die Natur verlangt.“ Das bleierne Gefäß endlich war mit den kostbarsten Edelsteinen angefüllt und trug die Aufschrift: „Wer mich erwählt, findet in mir was Gott verordnet hat.“ Er zeigte der Prinzessin die drei Gefäße und sprach: „Wählst du dasjenige, in welchem etwas Nützliches und Ersprießliches ist, so sollst du meinen Sohn haben. So du aber wählst, was weder dir noch andern zu Nutzen und Frommen gereicht, sollst du ihn nicht haben.“ Die junge Prinzessin erwählte mit klugem Sinn nach reiflicher Ueberlegung das bleierne Gefäß und gewann dadurch die Hand des Kaisersohnes.

Eine andere Geschichte derselben mittelalterlichen lateinischen Novellensammlung erzählt von einem Ritter, der von einem christlichen Kaufmann Geld borgte, unter der Bedingung, daß all sein Fleisch verfallen solle, wenn er das Darlehn nicht zur bestimmten Frist zurückzahle. Als nun dieser Fall eintritt und der Ritter vor Gericht geladen wird, kommt seine Frau als Mann verkleidet und versucht, mit Erlaubniß des Richters, den Kaufmann zu erweichen, indem sie ihm zuerst sein Geld anbietet, dann das Doppelte der Summe u. s. w. Er aber erwidert auf alles: „Ich will meine Verschreibung.“ Als die Frau das vernommen, sprach sie vor allen: „Herr Richter, sprecht ein gerechtes Urtheil über das, was ich sagen will; Ihr wißt, daß der Ritter sich niemals zu etwas anderm schriftlich verbunden hat, als zur Ermächtigung des Kaufmanns, ihm das Fleisch von den Knochen zu schneiden ohne Blutvergießen, weil davon nichts gesagt ist. Mag er denn gleich Hand

an ihn legen; wenn er aber sein Blut vergießt, hat der König gegen ihn zu verfahren.“ Als der Kaufmann dies hörte, sprach er: „Gebt mir mein Geld, und ich will die ganze Klage gegen ihn fallen lassen.“ Die Frau erwiderte: „Amen, ich sage Euch, Ihr sollt keinen Heller bekommen; so legt denn Hand an ihn, daß Ihr sein Blut nicht vergießt.“ Als der Kaufmann sich zu Schanden gemacht sah, ging er fort; und so wurde das Leben des Ritters gerettet, ohne daß er einen Heller dafür gegeben.

In diesen beiden Erzählungen, welche der Dichter kunstvoll in Eins verschmolz, fehlt, wie man sieht, die Freundschaft des Antonio und der jüdische Charakter des Wucherers. Beides aber fand Shakespeare vorgebildet in einer Novelle der schon oben erwähnten Sammlung des Giovanni Fiorentino, welches Werk zuerst im Jahre 1554 gedruckt wurde. Diese Novelle erzählt in ihrem ersten Theile von der zärtlichen Freundschaft des reichen venetianischen Kaufmanns Ansaldo für seinen jungen Pathen Giannetto, der, von seinem Vater, einem florentinischen Kaufmann, enterbt, von Ansaldo an Kindesstatt angenommen wurde. An einem anmuthigen Hafen wohnt die schöne Jungfrau von Belmonte, welche alle Landenden zwingt mit ihr zu übernachten und, falls sie sich ihr nicht wohlgefällig benehmen, sie ihrer Schiffe beraubt; wer ihr aber zu Wunsch ist, der soll ihr Herr und Gemahl werden. Giannetto, auf einer Reise nach Alexandrien begriffen, hörte von der schönen Dame, landete bei ihr und versuchte ihre Gunst zu gewinnen. Dies gelingt ihm aber nicht, da er sich zur unrechten Zeit durch süßen Wein einschläfern läßt. Seines Schiffes und Gutes beraubt, kehrt er nach Venedig zurück. Doch die schöne Frau hat ihn so bezaubert, daß er bald einen zweiten Versuch macht, ihre Hand zu gewinnen. Ein neues Schiff, noch reicher befrachtet als das erste, wird ausgerüstet; aber er läßt sich, im Hafen der schönen Herrin von Belmonte eingelaufen, abermals zur unrechten Zeit einschläfern, und kehrt noch ärmer und trauriger als das erste mal heim nach Venedig. Sein in Nachsicht und Güte unerschöpflicher väterlicher Freund Ansaldo läßt sich durch die Bitten des jungen Glücksritters bewegen, ein drittes Schiff für ihn auszurüsten, muß aber zu dem Zwecke von einem Juden in Mestri 10000 Dukaten unter der Bedingung borgen, daß, wenn er nicht am nächsten Johannistage die Schuld zurückzahle, der Jude das Recht habe, ihm ein Pfund Fleisch aus einem beliebigen Theile des Körpers zu schneiden. Diesmal ist Giannetto glücklicher, läßt sich nicht wieder durch Wein einschläfern, sondern weiß der Herrin von Belmonte dermaßen durch seine Munterkeit zu gefallen, daß sie ihn am nächsten Morgen zum Gemahl und Herrn erhebt. Allein im Freudentaumel des Glücks vergißt er seinen Wohlthäter und wird nur durch einen Zufall am

Johannistage an ihn erinnert. Sogleich macht er sich nach Venedig auf, wo Ansaldo von dem Juden einen Aufschub von einigen Tagen erlangt hat, um Giannetto noch einmal sehen zu können, falls dieser inzwischen wiederkehren sollte. Die Frau von Belmonte zieht, als Richter verkleidet, ihrem Manne nach, und führt nun, ganz ähnlich wie bei Shakespeare, durch ihre Klugheit die Geschichte zu glücklichem Ende.

In einer alten Ballade (abgedruckt in Percy's „Reliques of Ancient English Poetry") von „Gernutus, dem Juden von Venedig", welche dieselbe Geschichte behandelt, finden sich verschiedene Züge, die bei Shakespeare wiederkehren, die aber in den „Gestis" und im „Pecorone" nicht enthalten sind, so z. B. das Wetzen des Messers an der Sohle. Der bekannten Erzählung des Boccacio, „Die beiden Kasten", braucht hier kaum Erwähnung zu geschehen, da sie weniger Uebereinstimmendes mit der Scene bei Bassanio's Wahl enthält als die „Gesta".

Läßt sich nun nicht leugnen, daß der Dichter, der gern Ueberliefertes in sich aufnahm, um es neu aus sich zu gestalten, und der mit Vorliebe Stoffe wählte, welche schon in weitern Kreisen bekannt waren, den eben angeführten Quellen gerade in den wirksamsten Scenen seines Dramas viel und Wesentliches verdankte, so ist doch nichtsdestoweniger die hohe Kunst zu bewundern, mit welcher er aus den verschiedenartigen Elementen ein wohlgegliedertes lebensvolles Ganzes schuf.

Wie „Romeo und Julia" das Hohe Lied von der Liebe, so hat man nicht mit Unrecht den „Kaufmann von Venedig" das Hohe Lied von der Freundschaft genannt. Ohne die aufopfernde Freundschaft des edeln Antonio für Bassanio hätte dieser seine Glücksfahrt zur schönen Porzia nicht antreten können, und ohne die gleiche Freundschaft Bassanio's für Antonio wäre Porzia diesem nicht als rettender Engel erschienen. Wie in „Romeo und Julia" sich alles um Liebe und Haß dreht, und die Liebe selbst im Untergange triumphirt, den überlebenden Haß in Liebe verwandelnd, so dreht sich im „Kaufmann von Venedig" alles um Freundschaft und Liebe; jene führt zu dieser, und diese dient zur Verherrlichung jener. Das Schauspiel predigt die Wahrheit, daß Liebe im Bunde mit Freundschaft ein ruhigeres und mehr gesichertes Glück gewährt, als wenn sie allein steht im Kampfe mit der Welt. So nimmt denn auch bei den drei in Freundschaft verbundenen Paaren unsers Dramas die Liebe kein tragisches, sondern ein fröhliches Ende.

Freundschaft ist ohne gegenseitige Opferwilligkeit undenkbar. Der sittliche Werth des Mannes wird nicht blos bemessen nach seinem Verhältniß zu den Frauen, sondern auch nach seinem Verhältniß zum Besitz, zum Gelde. Das Geld allein macht nicht das

Glück aus; aber in vielen Fällen führt es zum Glück, und der Mangel an Geld zu Noth und Unglück. Die trostlos darbende Noth, das unverschuldete Elend ist kein Stoff für die Poesie, welche uns ja von dem Alltagsjammer und den kleinlichen Sorgen des Lebens erlösen soll. In unserm Schauspiel, welches sich in den höhern Sphären menschlichen Daseins bewegt, wird bei allen Personen, bis auf Lanzelot, ein gewisser Besitz als die Grundlage irdischer Wohlfahrt vorausgesetzt, und es handelt sich nur darum, wie sie sich zu dem, was sie ererbt oder erworben haben, verhalten.

An selbsterworbenem Reichthum stehen sich die beiden Hauptcharaktere des Stücks, Antonio und Shylock, ebenbürtig gegenüber; verschieden sind nur die Mittel und Wege, durch welche sie ihre Schätze erworben haben, und die Art und Weise, wie sie dieselben verwenden.

Schon durch die Bezeichnung „der königliche Kaufmann“ hebt der Dichter den edeln Antonio weit über seine Standesgenossen hinaus; er macht ihn durch seine Eigenschaften zu einem Vertreter der christlichen Handelswelt, nicht wie sie ist, sondern wie sie sein sollte. Seinen durch glückliche Unternehmungen gewonnenen Reichthum verwaltet Antonio wie ein ihm zu höhern Zwecken anvertrautes Gut: er ist ein Wohlthäter der Armen, er leiht den Dürftigen Geld ohne Zinsen, er befreit Unglückliche aus der Gewalt des Wucherers, er sorgt mehr für andere als für sich selbst, und setzt Gut und Leben aufs Spiel, um dem Freunde einen Dienst zu erweisen.

Shylock hingegen wird vom Dichter dargestellt als die verkörperte Habsucht und Bosheit; durch Wucher hat er sein großes Vermögen erworben, das er geizig hütet und ängstlich zu mehren trachtet. Die Liebe zum Geld hat alle bessern Triebe in ihm erstickt, ihn sogar seinem eigenen Kinde entfremdet. Er steht vor uns als die Fleischwerdung aller schlechtern Eigenschaften des durch Misachtung und Unterdrückung verkümmerten und ausgearteten Judenthums. Bei der Durchführung dieses Charakters, dessen Umrisse schon in den oben angeführten Quellen gegeben waren, schwebte unserm Dichter seines Vorläufers Marlowe „Jude von Malta“, Barabas, vor, dem er mehr als einen Zug entlehnte.

Antonio verachtet den jüdischen Wucherer, weil er dessen Treiben für schändlich und verderblich hält (Geld auf Zins zu verleihen galt noch zu Shakespeare's Zeiten für sündhaft und war gesetzlich verboten), und Shylock haßt Antonio aus tiefster Seele, weil er uneigennützig den Bedürftigen hilft und so den Verdienst des Wucherers mindert, dann aber auch weil er „sein heiliges Volk“ schmäht, ihn selbst verächtlich behandelt, ihn sogar gelegentlich anspeit und mit Füßen tritt. Hier hat der Dichter dem Juden guten

Grund gegeben, den Christen zu hassen, und zugleich diesen davor bewahrt, uns als ein übermenschliches Wunder von Vollkommenheit zu erscheinen.

Die meisten Darsteller des Antonio versehen es darin, diesen bedeutenden, vom Dichter so tief angelegten und fein ausgearbeiteten Charakter als eine schwache, blos gutmüthige Natur erscheinen zu lassen, aller Leidenschaft und Reizbarkeit fremd. Man muß bemerken, daß seine milde Ruhe und Liebenswürdigkeit keinem Mangel an Energie und Thatkraft entspringt, sondern das Resultat eines langen Läuterungsprocesses ist und einer Selbstbeherrschung, wie sie Männern eigen zu sein pflegt, die nach festen Grundsätzen handeln. Das gelegentliche Durchblitzen der verhaltenen Regungen wirkt dann um so mächtiger. Antonio neigt zur Melancholie, wie die meisten Männer von weitem Horizont, weil sie die Unzulänglichkeit menschlicher Bestrebungen fühlen. Er lebt mehr nach innen als nach außen, streng gegen sich selbst, duldsam und freundlich gegen andere. Sein Ernst verhindert ihn nicht, sich gern in heiterer Gesellschaft zu bewegen und selbst am Uebermuth munterer Gesellen Gefallen zu finden.

In diesem Sinne groß aufgefaßt und bis ins kleinste sorgfältig durchgeführt, bildet Antonio's Charakter einen überaus wirksamen Contrast zu dem des Juden. Gleich bei der ersten Begegnung der beiden muß eindringlich veranschaulicht werden, daß es dem königlichen Kaufmann keine geringe Ueberwindung kostet, den verhaßten jüdischen Wucherer um eine Gefälligkeit anzugehen. Für seine Person würde Antonio das nie gethan haben; für seinen Freund hingegen ist er zu jedem Opfer bereit, ohne jedoch seiner Würde etwas dabei zu vergeben. Als Shylock ihm vorhält, wie oft er ihn mishandelt, ihn angespien, Hund genannt, antwortet Antonio:

Vielleicht nenn' ich dich wieder so, und speie
Dich wieder an, und trete dich auch wieder.

Shylock soll ihm das Geld nicht leihen als einem Freunde, sondern als einem Feinde, von dem er, wenn es nicht rechtzeitig zurückbezahlt wird, mit besserer Stirn die Buße fordern kann. Der Jude stellt sich, als ob er alle Schmach vergessen und aus reiner Güte und Freundschaft Antonio das Geld leihen wolle, ohne Zinsen dafür zu nehmen; „blos zum Scherz“ soll ihm Antonio ein Pfund von seinem eigenen Fleisch verschreiben als Buße für den Fall, daß das Geld nicht binnen drei Monaten zurückbezahlt werde. Es ist gegen alle Wahrscheinlichkeit, daß von den vielen Schiffen Antonio's nicht eines vor dem Ablauf der Schuldfrist zurückkehren sollte; allein Shylock hofft doch auf die Möglichkeit

eines solchen Falls und gründet auf diese Möglichkeit seinen Racheplan. Er nährt seine Rache mit seinem Herzblut, mit wahrer Lust, wie eine Mutter ihren Säugling. Als dann später die Nachricht von den Verlusten Antonio's eintrifft, wie frohlockt da der Jude bei der vermehrten Aussicht, Antonio ans Leben zu kommen! Seine Rachgier übertäubt selbst den Schmerz über die Flucht seiner Tochter und den Verlust der von ihr mitgenommenen Dukaten und Juwelen. Endlich kommt der verhängnißvolle Tag, wo er wie ein Tiger, der sich schleichend seinem Opfer genähert, zum tödlichen Sprunge ausholen darf. Welche Aufgabe für einen Schauspieler, der die Tiefen dieses Charakters zu ergründen und künstlerisch maßvoll darzustellen weiß! Und welch ein Zerrbild wird gewöhnlich daraus gemacht, selbst von tagesberühmten Virtuosen! Der eine jüdelt wie ein Schacherjude auf der Straße; der andere spreizt sich und tobt umher mit seinem Messer, als ob der Doge und der hohe Gerichtshof von Venedig gar nicht zugegen wären; der dritte zieht mit affectirter Wichtigkeit seinen Schein hervor und liest ihn so aufmerksam durch, als ob er den Inhalt noch gar nicht kennte und die meisten thun alles das zusammen.

Der leichtlebige Bassanio gewinnt unser Interesse zuerst nur dadurch, daß er Antonio's Freund ist. Sein Verhältniß zum Besitz ist ein ziemlich lockeres gewesen; er hat mehr ausgegeben als seine Mittel erlaubten, aber doch immer so gelebt, daß seine Ehre rein blieb. Er ist niemand verpflichtet als seinem Freunde und nimmt mit einer Unbefangenheit, die ihn wie seinen Freund ehrt, dessen Hülfe noch einmal in Anspruch, um entweder alles zu verlieren, oder auf seiner Glücksfahrt so viel zu gewinnen, daß er im Stande ist aller Schulden quitt zu werden. Antonio muß, um den Freund zur Reise ausrüsten zu können, zu dem verachteten Shylock seine Zuflucht nehmen, der die Gelegenheit gierig ergreift, dem verhaßten Christen eine Verschreibung abzulocken, die denselben möglicherweise ins Verderben stürzen kann. Alles ist hier auf Hoffnung gebaut, nur in verschiedenem Sinne: Bassanio hofft, die Hand und damit das reiche Erbe der ihm schon von früher gewogenen schönen Porzia zu gewinnen, die er von Herzen liebt; Antonio hofft, daß seine auf dem Meere treibenden Schiffe rechtzeitig eintreffen, um ihn in Stand zu setzen, seine Schuld an den Juden zurückzuzahlen; der Jude hofft, daß Antonio's Schiffe ein Unglück treffe, um dem verhaßten Feinde ans Leben zu kommen.

Bassanio's Hoffnung erfüllt sich zuerst; er hat den rechten Weg zum Glücke eingeschlagen, und es kommt ihm entgegen. In der Werbungsscene um Porzia offenbaren sich alle vortrefflichen Eigenschaften seines Kopfes und Herzens; wir fühlen, daß die hochsinnige Porzia guten Grund hat, ihn zu lieben, daß er sein Glück verdient.

Aber kaum hat er es gefunden, als die Liebe durch die Freundschaft auf die Probe gestellt wird: die erwarteten Schiffe Antonio's sind gescheitert; er kann seine für Bassanio eingegangene Schuld nicht bezahlen, die Frist ist abgelaufen und Antonio der Rache des grimmigen Juden verfallen. An dem Schmerze des Geliebten bei dieser Schreckenskunde ermißt Porzia die Größe seiner Freundschaft für Antonio. Von der ergreifenden Sachlage in Kenntniß gesetzt, blitzt gleich ein Rettungsplan in ihr auf, dessen Gelingen die größte Klugheit und Eile erfordert. Die Hochzeit wird darüber ohne weiteres verschoben. Bassanio muß ungesäumt nach Venedig eilen, um zu sehen, ob der Freund durch Geld, und sei es noch so viel, zu erlösen sei. Für den Fall, daß dies nicht gelingen sollte, macht sich Porzia sofort heimlich selbst auf den Weg nach Venedig, verkleidet als Advocat und begleitet von ihrer muntern Nerissa als Schreiber. Sie hat schon früher, in den verschiedenen Scenen mit den Kästchen und bei der Beurtheilung ihrer Freier, so viel Mutterwitz, klares Gefühl und überlegene Klugheit gezeigt, daß uns ihr Verhalten in der Gerichtsscene, wie erhaben auch an sich, bei Porzia gar nicht befremdend erscheint. Wenn alle Urkunden des Christenthums verloren gegangen wären, aus Porzia's Reden könnte man sie wiederherstellen. Und bei der hochpoetischen, idealen Anlage, welche Gesundheit des Leibes und der Seele, des Herzens und Kopfes spricht aus dieser bezaubernden Weiblichkeit!

Aber auch auf die Nebenpersonen: den übermüthigen, lebensfrohen Gratiano, und noch mehr auf die liebliche Jessica und ihren bei aller Munterkeit tieffühlenden und feinsinnigen Entführer Lorenzo, läßt der Dichter einen reichen Strahl poetischer Schönheit fallen, der die wonnige Mondnacht im fünften Aufzuge mit weihevollem Glanze verklärt.

Das märchenhaft Wunderbare der eigentlichen Fabel des Stücks bildet einen reizenden Contrast zu den lebenswahren, wenn auch weit über die gemeine Wirklichkeit hinausragenden Charakteren und steht doch mit diesen in so lebendiger Beziehung, wie die Blume mit der Erde, aus der sie erwächst.

Der Kaufmann von Venedig.

Personen.

Der Doge von Venedig.
Der Prinz von Marokko, } Freier der Porzia.
Der Prinz von Arragon. }
Antonio, ein Kaufmann in Venedig.
Bassanio, sein Freund.
Solanio, }
Salarino, } Freunde des Antonio.
Gratiano, }
Lorenzo, Liebhaber der Jessica.
Shylock, ein Jude.
Tubal, ein Jude, sein Freund.
Lanzelot Gobbo, Shylock's Diener.
Der alte Gobbo, Lanzelot's Vater.
Salerio, ein Bote von Venedig.
Leonardo, Bassanio's Diener.
Balthasar, } Porzia's Diener.
Stephano, }
Porzia, eine reiche Erbin.
Nerissa, ihre Begleiterin.
Jessica, Shylock's Tochter.

Senatoren von Venedig, Beamte des Gerichtshofs, Gefangenwärter, Bedienten und anderes Gefolge.

Die Scene ist theils zu Venedig, theils zu Belmont, Porzia's Landsitz.

Erster Aufzug.

Erste Scene.

Eine Straße in Venedig.

Es treten auf **Antonio**, **Salarino** und **Solanio**

Antonio.

Ich weiß nicht, warum mir so trüb zu Muth;
Es langweilt mich — ihr sagt, es langweilt euch —
Doch wie ich's fand, fing, oder dazu kam,
Von was für Stoff es ist, woraus geboren,
Ist mir noch dunkel;
Und dieser Trübsinn macht mich so zum Dummkopf,
Daß ich mit Müh und Noth mich selbst noch kenne.

Salarino.

Eu'r Geist treibt auf dem Ocean einher,
Wo Eure Schiffe mit den stolzen Segeln,
Wie hohe edle Herrn und reiche Bürger,
In feierlichem Prachtzug sich bewegend
Die kleinen Handelsschiffe überragen,
Die mit demüthiger Reverenz an ihnen
Vorüberfliegen auf gewebten Schwingen.

Solanio.

Traun, Herr, hätt' ich so viel aufs Spiel gesetzt,
Würd' auch mein bestes Denken auswärts sein
Mit meinem Hoffen. Aus den Halmen würd' ich
Erforschen, wo der Wind steht, auf den Karten
Nach Häfen, Rheden, Hafendämmen suchen;
Und jeder Gegenstand, der meinem Wagniß
Bedrohlich schiene, würde sicherlich
Mich traurig machen.

Salarino.

Selbst des Mundes Wind,
Womit ich meine Suppe kühle, bliese
Mich in ein Fieber, wenn ich daran dächte,
Welch Unglück ein zu starker Wind auf See
Anrichten kann. Der Sand im Stundenglase
Gemahnte an des Meers Sandbänke mich,
Worin mein reiches Schiff, ganz umgestürzt,
Mast und Verdeck nach unten kehrend steckte,
Sein Grab zu küssen. Ging' ich in die Kirche
Und säh' den heiligen Bau von Stein, flugs dächt' ich
An droh'nde Klippen, die mein zartes Schiff
Kaum zu berühren brauchten, daß es gleich
All sein Gewürz ausstreute in die Strömung
Und hüllt' die wilde Flut in meine Seiden;
Mit Einem Wort: erst eben noch so reich,
Und jetzt so arm? Soll ich Gedanken haben
An dies zu denken, und nicht den Gedanken,
Daß solch ein Fall mich traurig machen würde?
Drum sagt mir nichts; ich weiß es, der Gedanke
An seine Ladung macht Antonio traurig.

Antonio.

Nein, wahrlich nicht. Dank meinem Glücke, hab' ich
Nicht Einem Schiffe blos mein Gut vertraut,
Noch Einem Ort, noch hängt mein ganz Vermögen
Vom Glück des gegenwärtigen Jahres ab:
Und so macht Handelssorge mich nicht traurig.

Salarino.

Nun, dann seid Ihr verliebt.

Antonio.

Nicht doch, nicht doch!

Salarino.

Auch nicht verliebt? Dann sagt uns, Ihr seid traurig,
Weil Ihr nicht lustig seid; 's wär' grad so leicht,
Ihr lachtet, sprängt und sagtet: Ihr seid lustig,
Weil Ihr nicht traurig seid. Nun, beim zweiköpfigen Janus,
Seltsame Käuze bildet die Natur!
Der eine kneist die Augen immer lachend
Wie 'n Papagai bei einem Dudelsack;
Der andre macht so essigsaure Mienen,

Daß er die Zähne nicht zum Lachen wiese,
Schwür' Nestor auch, der Scherz sei lachenswerth.

(Es treten auf Bassanio, Lorenzo und Gratiano.)

Solanio.

Da kommt Bassanio, Euer edler Vetter,
Gratiano und Lorenzo. Lebt denn wohl;
Wir lassen Euch in besserer Gesellschaft.

Salarino.

Ich wär' geblieben, bis ich Euch erheitert;
Doch kommen werthre Freunde mir zuvor.

Antonio.

Nein, Euer Werth steht hoch in meiner Schätzung.
Mir scheint, Geschäfte rufen Euch, und Ihr
Benutzt den Anlaß um Euch zu entfernen.

Salarino.

Nun, guten Morgen, meine guten Herrn!

Bassanio.

Ihr guten Herrn, wann lachen wir einmal?
Ihr macht euch gar zu selten: muß das sein?

Salarino.

Sobald wir können, stehn wir Euch zu Diensten.

(Salarino und Solanio ab.)

Lorenzo.

Bassanio, wir zwei verlassen Euch,
Da Ihr Antonio gefunden habt;
Doch bitt' ich, denkt zur Mittagszeit daran,
Wo wir uns treffen sollen.

Bassanio.

Zählt auf mich.

Gratiano.

Eu'r Aussehn ist nicht gut, Antonio;
Ihr nehmt zu große Rücksicht auf die Welt:
Wer sie mit Sorg' erkauft, verliert sie leicht.
Glaubt mir, Ihr habt Euch wundersam verändert.

Antonio.

Die Welt ist mir nichts als die Welt, Gratiano,

Ein Schauplatz, wo jedweder eine Rolle
Zu spielen — hat und meine ist gar ernst.

Gratiano.

Laßt mich den Narren spielen: unter Lachen
Und Scherzen laßt des Alters Runzeln kommen,
Und lieber Wein die Leber mir erhitzen,
Als härmendes Geseufz das Herz mir kühlen.
Warum sollt' ich, deß Blut so warm ist, sitzen
Wie 'n Großpapa gehau'n in Alabaster,
Im Wachen schlafen, und in Gelbsucht mich
Durch trübe Launen grübeln? Hör', Antonio,
Ich liebe dich, und so spricht meine Liebe:
Ich kenne Menschen, deren Angesicht
Bedeckt ist wie ein Pfuhl mit Entenflott,
Und die sich in ein starres Schweigen hüllen,
Zum Zweck, sich einen Schein von Weisheit, Würde
Und tiefem Geist zu geben, gleichsam sagend:
„Ich bin Herr von Orakel, und wenn ich
Die Lippen öffne, darf kein Hund mir bellen!"
O, mein Antonio, ich kenne solche,
Die darum blos im Ruf der Weisheit stehn,
Weil sie nichts sagen; sprächen sie, sie brächten
Die Hörer durch die Ohren in Verdammniß,
Weil sie die Brüder Narren schelten würden.
Ein andermal red' ich dir mehr davon:
Nur angle nicht mit diesem Trübsalsköder
Nach diesem Narrengründling, diesem Ansehn! —
Guter Lorenzo, komm. — Lebt wohl inzwischen;
Nach Tisch halt' ich den Schluß euch meiner Predigt.

Lorenzo.

Gut, wir verlassen Euch bis Mittag denn.
Ich bin wol einer dieser stummen Weisen,
Gratiano läßt mich nie zum Worte kommen.

Gratiano.

Verkehrst du ein paar Jahre noch mit mir,
Sollst du der eignen Zunge Ton vergessen.

Antonio.

Lebt wohl; ich will dafür ein Schwätzer werden.

Gratiano.

Dank Euch; denn Schweigen ist blos zu empfehlen
Geräucherten Zungen und jungfräulichen Seelen.

(Gratiano und Lorenzo ab.)

Antonio.

Glaubt er damit nun wirklich etwas gesagt zu haben?

Bassanio.

Gratiano spricht unendlich viel Nichts, mehr als irgendein Mensch in ganz Venedig. Seine vernünftigen Gedanken sind wie zwei Weizenkörner versteckt in zwei Scheffeln Spreu: man kann den ganzen Tag suchen, ehe man sie findet, und wenn man sie gefunden hat, war es des Suchens nicht werth.

Antonio.

Wohl, sagt mir jetzt, was ist das für ein Fräulein,
Zu dem Ihr insgeheim zu pilgern schwurt,
Wovon Ihr heute mir erzählen wolltet?

Bassanio.

Euch ist nicht unbekannt, Antonio,
Wie sehr ich mein Vermögen untergraben,
Indem ich größern Pomp und Aufwand trieb,
Als meine schwachen Mittel mir erlaubten;
Auch jammr' ich jetzt nicht, daß so großer Zuschnitt
Verkürzt wird; meine einzige Sorge ist,
Auf gute Art die Schulden loszuwerden,
In die zu flottes Leben mich verstrickte.
Am meisten schuld' ich Euch, Antonio,
An Geld und Liebe; Eure Freundschaft gibt mir
Das Recht, Euch meine Pläne darzulegen,
Wie ich die Schulden von mir schütteln will.

Antonio.

Guter Bassanio, bitte, laßt mich's wissen;
Und ist es, wie Ihr selbst seid, ehrenhaft,
So seid versichert, meine Börs', ich selbst,
Mein Alles steht bereit zu Eurer Hülfe.

Bassanio.

Wenn ich als Knabe einen Pfeil verschoß,
Ließ ich mit schärfrer Acht schnell einen andern
Von gleichem Flug in gleicher Richtung fliegen,
Den ersten aufzufinden; beide wagend
Fand ich oft beide. Dieses Kindheitsspiel
Führ' ich nur an, weil's ähnlich dem, was folgt.
Ich schuld' Euch viel, und leichten Jugendsinns
Verlor ich alles; doch, wenn's Euch gefällt

Noch einen Pfeil desselben Wegs zu schießen,
Wohin der erste flog, so zweifl' ich nicht
So Acht zu geben, daß ich beide finde,
Wo nicht, den letzten Einsatz wiederbringe
Und dankbar Schuldner bliebe für den ersten.

Antonio.

Ihr kennt mich ja: verschwendet nicht die Zeit,
Um meine Freundschaft lang' herumzuschweifen;
Gewiß ist, daß Ihr mir mehr unrecht thut,
Da Ihr mein Aeußerstes in Zweifel zieht,
Als hättet Ihr mir all mein Gut verschwendet.
So sagt mir nur, was ich thun soll für Euch,
Sofern Ihr wißt, es kann durch mich geschehn,
Und gleich bin ich bereit dazu; drum sprecht!

Bassanio.

In Belmont lebt ein Fräulein, reich an Gut,
Und sie ist schön und, was noch mehr als schön,
Voll hoher Tugenden. Aus ihren Augen
Empfing ich einstmals holde stumme Botschaft.
Ihr Nam' ist Porzia, nicht an Werth geringer
Als Cato's Tochter, Brutus' Porzia;
Auch ist ihr Werth bekannt durch alle Welt,
Denn die vier Winde wehn von allen Küsten
Berühmte Freier her; die sonnigen Locken
Umwallen wie ein goldnes Vlies die Schläfe;
Drum ward ihr Sitz zu Belmont Kolchis' Strand,
Und mancher Jason kommt um sie zu werben.
O, mein Antonio, hätt' ich nur die Mittel
Es einem ihrer Freier gleichzuthun:
So Günstiges weissagt mir mein Gemüth,
Ich würde ohne Zweifel glücklich sein.

Antonio.

Du weißt, mein sämmtlich Gut ist auf der See,
Nicht Geld noch Waaren hab' ich, eine Summe
Gleich baar zu heben; darum geh und sieh
Was in Venedig mein Credit vermag,
Den streck' ich auf das äußerste, nach Belmont
Dich für die schöne Porzia auszustatten.
Forsch' augenblicklich nach, ich thu' desgleichen,
Wo Geld ist; und wie's auch zu haben sei
Auf meinen Namen, mir ist's einerlei.

(Ab.)

Zweite Scene.

Belmont. Zimmer in Porzia's Hause.

Porzia und **Nerissa** treten auf.

Porzia.

Wahrhaftig, Nerissa, meine kleine Person ist dieser großen Welt überdrüßig.

Nerissa.

So würde es sein, süße Herrin, wenn Ihr eben solchen Ueberfluß an Unglück hättet, wie Ihr an Glück habt. Aber freilich, ich sehe diejenigen, welche sich mit allzu Viel überladen, sind ebenso krank, als die bei Nichts darben. Es ist deshalb kein mittelmäßiges Glück, im Mittelstande zu leben: Ueberfluß kommt eher zu weißen Haaren, aber Auskommen lebt länger.

Porzia.

Gute Sprüche, und gut vorgetragen.

Nerissa.

Sie wären besser, wenn sie gut befolgt würden.

Porzia.

Wäre thun so leicht als wissen, was gut zu thun ist: so wären Kapellen Kirchen geworden und armer Leute Hütten Fürstenpaläste. Der ist ein guter Prediger, der seine eigenen Ermahnungen befolgt; ich kann leichter zwanzig lehren, was gut zu thun sein würde, als einer von den zwanzigen sein und meine eigenen Lehren befolgen. Das Gehirn mag Gesetze für das Blut ersinnen; aber eine hitzige Natur überspringt eine kalte Vorschrift: solch ein Hase ist die Tollheit Jugend, daß sie über die Netze des Krüppels Guter Rath hinwegsetzt. Allein dies Vernünfteln ist nicht dazu angethan mir einen Gemahl zu wählen. O über das Wort wählen! Ich darf weder wählen wen ich möchte, noch abweisen wer mir mißfällt; so wird der Wille einer lebenden Tochter gefesselt durch den Letzten Willen eines todten Vaters! Ist es nicht hart, Nerissa, daß ich nicht einen wählen und keinen ausschlagen darf?

Nerissa.

Euer Vater war immer tugendhaft, und fromme Männer haben bei ihrem Tode gute Eingebungen. Darum wird das Glücksspiel, das er mit diesen drei Kästchen von Gold, Silber und Blei ausgesonnen

hat, wonach der, welcher seine Meinung trifft, Euch als Treffer erhält, ohne Zweifel von niemand recht getroffen werden als von einem, der auch recht liebt. Aber welchen Grad von Zuneigung fühlt Ihr für irgendeinen der fürstlichen Freier, die schon gekommen sind?

Porzia.

Ich bitte dich, nenne sie her; und wie du sie nennst, will ich sie beschreiben; und nach meiner Beschreibung bemiß meine Zuneigung.

Nerissa.

Da ist zuerst der neapolitanische Prinz.

Porzia.

Ja, der ist in der That ein wildes Füllen, denn er spricht von nichts als von seinem Pferde und hält es für einen großen Zuwachs seiner guten Gaben, daß er es selbst beschlagen kann.

Nerissa.

Dann ist da der Pfalzgraf.

Porzia.

Der runzelt nur immer so die Stirn, gleich als wollt' er sagen: „Wollt Ihr mich nicht, laßt's bleiben." Er hört lustige Geschichten an ohne zu lachen. Ich fürchte, das Alter wird ihn zum weinenden Philosophen machen, da er so unmanierlich trübselig in seiner Jugend ist. Lieber heirathete ich einen Todtenkopf mit einem Knochen im Munde, als einen von diesen. Gott bewahre mich vor beiden!

Nerissa.

Was sagt Ihr zu dem französischen Herrn, Monsieur le Bon?

Porzia.

Gott schuf ihn, und so möge er für einen Mann gelten. In Wahrheit, ich weiß, es ist sündlich ein Spötter zu sein; aber der! Allerdings, er hat ein besseres Pferd als der Neapolitaner, eine bessere schlechte Gewohnheit die Stirn zu runzeln als der Pfalzgraf; er ist jedermann und niemand; wenn eine Drossel singt, so macht er gleich Luftsprünge; er ficht mit seinem eigenen Schatten. Wenn ich ihn nähme, so heirathete ich zwanzig Männer. Wenn er mich verschmähte, so vergäb' ich es ihm; denn ob er mich zum Rasendwerden liebte, ich kann es niemals erwidern.

Nerissa.

Was sagt Ihr denn zu Faulconbridge, dem jungen englischen Baron?

Porzia.

Du weißt, ich sage nichts zu ihm, denn er versteht mich nicht und ich ihn nicht. Er weiß weder Lateinisch, noch Französisch, noch Italienisch; und du kannst vor Gericht beschwören, daß ich nicht für einen Groschen Englisch verstehe. Er ist eines feinen Mannes Bild; aber ach, wer kann sich mit einer stummen Figur unterhalten! Wie seltsam er gekleidet ist! Ich glaube, er kaufte sein Wams in Italien, seine weiten Beinkleider in Frankreich, seine Mütze in Deutschland, und sein Benehmen allenthalben.

Nerissa.

Was denkt Ihr von dem schottischen Lord, seinem Nachbarn?

Porzia.

Daß er christliche Nächstenliebe in sich hat: denn er borgte eine Ohrfeige von einem Engländer und schwur, er wollte sie ihm zurückzahlen, sobald er im Stande wäre; ich glaube, der Franzose ward sein Bürge und unterzeichnete für den andern.

Nerissa.

Wie gefällt Euch der junge Deutsche, der Neffe des Herzogs von Sachsen?

Porzia.

Sehr abscheulich des Morgens wenn er nüchtern ist, und höchst abscheulich nachmittags wenn er betrunken ist; in seinem besten Zustande ist er ein bischen schlechter als ein Mensch, und in seinem schlechtesten Zustande ein bischen besser als ein Thier. Selbst wenn das denkbar Schlimmste geschehen sollte, hoffe ich doch von ihm loszukommen.

Nerissa.

Wenn er aber nun wählen wollte und das rechte Kästchen wählte, so würdet Ihr Euch ja weigern Eures Vaters Willen zu vollziehen, wenn Ihr Euch weigertet ihn zu nehmen.

Porzia.

Darum, aus Furcht vor dem Schlimmsten, bitte ich dich, setze einen Römer voll Rheinwein auf das falsche Kästchen; denn wenn auch der Teufel darin säße, und die Versuchung draußen: ich weiß, er wird es wählen. Ich will alles eher thun, Nerissa, als mich an einen Schwamm verheirathen.

Nerissa.

Ihr braucht nicht zu fürchten, Fräulein, einem von diesen Herren anzugehören; sie haben mir ihren Entschluß mitgetheilt, der aufrichtig

dahin lautet, in die Heimat zurückzukehren und Euch nicht mehr mit ihren Werbungen zu belästigen, wenn Ihr nicht auf andere Weise zu gewinnen seid als nach Eures Vaters Verfügung mit den Kästchen.

Porzia.

Wenn ich so alt werde wie Sibylla, will ich doch so keusch sterben wie Diana, wofern ich nicht nach meines Vaters Willen zum Manne komme. Es freut mich, daß dieses Bündel Freier so vernünftig ist; denn es ist nicht einer darunter, den ich nicht am liebsten abwesend hätte, und ich bitte Gott, ihnen eine glückliche Reise zu gewähren.

Nerissa.

Fräulein, erinnert Ihr Euch nicht eines Venetianers, eines Gelehrten und Kriegers, der noch zu Eures Vaters Lebzeiten in Begleitung des Marquis von Montferrat hierherkam?

Porzia.

Ja, ja, das war Bassanio; so, glaub' ich, hieß er.

Nerissa.

Ganz recht, Fräulein. Von allen Männern, die meine thörichten Augen jemals erblickt haben, war er eines schönen Fräuleins am meisten würdig.

Porzia.

Ich erinnere mich seiner wohl, und erinnere mich auch, daß er dein Lob verdient. — Nun, was gibt's wieder?

(Ein Diener tritt ein.)

Diener.

Die vier Fremden suchen Euch, Fräulein, um sich zu verabschieden; und es ist ein Vorläufer von einem fünften da, vom Prinzen von Marokko, mit der Meldung, daß sein Herr, der Prinz, zur Nacht hier sein wird.

Porzia.

Könnt' ich den fünften mit so frohem Herzen willkommen heißen, als ich den vier andern Lebewohl sagen kann, so würde ich mich über seine Ankunft freuen; wenn er das Gemüth eines Heiligen und die Hautfarbe eines Teufels hat, so lass' ich mich lieber von ihm weihen als freien. Komm, Nerissa. — Bursch, geh voran. — Verschließen wir einem Freier das Thor, steht ein anderer schon davor.

(Beide ab.)

Dritte Scene.

Venedig, Ein öffentlicher Platz.

Bassanio und Shylock treten auf.

Shylock.

Dreitausend Dukaten — gut.

Bassanio.

Ja, Herr, auf drei Monate.

Shylock.

Auf drei Monate — gut.

Bassanio.

Wofür, wie ich Euch sagte, Antonio Bürgschaft leisten soll.

Shylock.

Wofür Antonio Bürgschaft leisten soll — gut.

Bassanio.

Könnt Ihr mir helfen? Wollt Ihr mich verbinden? Soll ich Eure Antwort wissen?

Shylock.

Dreitausend Dukaten, auf drei Monate, und Antonio Bürge.

Bassanio.

Eure Antwort darauf.

Shylock.

Antonio ist gut.

Bassanio.

Habt Ihr irgendeine Andeutung vom Gegentheil gehört?

Shylock.

O nein, nein, nein, nein! Meine Meinung, wenn ich sage, er ist gut, ist, Euch zu verstehen zu geben, daß er zahlungsfähig ist. Aber seine Mittel stehen aufs Ungewisse: er hat eine Karacke, die nach Tripolis geht, eine andere nach Indien; ich höre zudem auf dem Rialto, daß er eine dritte in Mexico hat, daß eine vierte nach England segelt; auch sonst hat er noch allerlei Handelsunternehmungen in der Welt zerstreut. Aber Schiffe sind nur Breter, Matrosen nur Menschen; es gibt Landratten und Wasserratten, Wasserräuber

und Landräuber, ich meine Piraten; und weiter gibt's Gefahr von Fluten, Stürmen und Klippen. Dessenungeachtet ist der Mann zahlungsfähig. Dreitausend Dukaten — ich denke, ich kann seine Bürgschaft annehmen.

Bassanio.

Seid versichert, Ihr könnt.

Shylock.

Ich will versichert sein; und daß ich versichert sein kann, will ich mich bedenken. Kann ich mit Antonio sprechen?

Bassanio.

Wenn's Euch gefällt mit uns zu speisen.

Shylock.

Ja, um Schweinefleisch zu riechen, um zu essen von der Wohnung, in die hinein euer Prophet, der Nazarener, den Teufel beschwor? Ich will mit euch kaufen, mit euch verkaufen, mit euch reden, mit euch gehen, und so fort; aber ich will nicht mit euch essen, mit euch trinken, noch mit euch beten. Was gibt's Neues auf dem Rialto? — Wer kommt da?

(Antonio tritt auf.)

Bassanio.

Das ist Signor Antonio.

Shylock (für sich).

Er blickt so kriechend freundlich wie ein Zöllner!
Ich hass' ihn, weil er von den Christen ist,
Mehr aber noch, weil er in niedrer Einfalt
Geld ausleiht ohne Zinsen und den Zinsfuß
Herunterdrückt bei uns hier in Venedig.
Kann ich einmal ihn bei der Hüfte packen,
So mäst' ich meinen alten Groll an ihm!
Er haßt mein heilig Volk; und er verhöhnt
In Gegenwart der ganzen Kaufmannschaft
Mich, mein Geschäft und rechtlichen Gewinn,
Der ihm als Wucher gilt. Fluch meinem Stamme,
Wenn ich ihm je vergebe!

Bassanio.

Shylock, hört Ihr?

Shylock.

Ich überschlage meine baaren Mittel,

Und wie ich's eben im Gedächtniß schätze,
Kann ich die volle Summe von dreitausend
Dukaten nicht gleich schaffen. Doch was thut's?
Tubal, ein reicher Jude meines Stammes,
Hilft mir wol aus. Doch halt! auf wieviel Monat
Wünscht Ihr's?

(Zu Antonio.)

Es geh' Euch wohl, mein guter Herr!
Wir sprachen eben erst von Euer Edlen.

Antonio.

Shylock, obwol ich sonst nicht leih' noch borge
Auf Wucherzinsen, will ich doch einmal
Die Sitte brechen, um dem dringenden
Bedürfniß meines Freundes abzuhelfen. —
Weiß er, wieviel Ihr braucht?

Shylock.

Ja, ja: dreitausend
Dukaten.

Antonio.

Auf drei Monat.

Shylock.

Das hatt' ich
Vergessen: auf drei Monat; ja, so war's.
Wohl, Eure Bürgschaft denn; und laßt mich sehn.
Doch hört! Mir schien, Ihr sagtet, daß auf Zinsen
Ihr weder borgt noch leiht.

Antonio.

Ich pfleg' es nie.

Shylock.

Als Jakob Laban's Schafe hütete —
Er war nach unserm heiligen Abraham,
Weil seine kluge Mutter für ihn wirkte,
Der dritte Erbe; ja ganz recht, der dritte —

Antonio.

Was soll uns hier dein Jakob? Nahm er Zinsen?

Shylock.

Nein, Zinsen nicht, das heißt, Ihr würdet sagen
Nicht gradezu; doch merkt, was Jakob that.

Als er mit Laban übereingekommen,
Was von den Lämmern bunt und sprenklicht fiele,
Das sollte Jakob's Lohn sein, kehrten sich
Im Herbst die brünstigen Mütter zu den Widdern;
Und wenn nun zwischen diesen wolligen Paaren
Das Werk der Zeugung vor sich ging, so schälte
Der kluge Schäfer eine Anzahl Stäbe,
Die er aufsteckte vor den geilen Müttern,
Derweil sie das Geschäft der Paarung trieben,
Die so empfingen; und zur Zeit des Lammens
Fiel alles buntgesprenkt und wurde Jakob's.
So kam er zu Gewinn und ward gesegnet.
Gewinn ist Segen, wenn man ihn nicht stiehlt.

Antonio.

Das war ein Glücksfall, auf den Jakob diente.
In seiner Macht stand's nicht, daß es so kam;
Die Hand des Himmels lenkt' und fügt' es so.
Erzählt die Schrift so, Wucher gutzuheißen?
Sind Euer Gold und Silber Schaf' und Widder?

Shylock.

Ich weiß nicht; ich mach's auch so schnell sich mehren.
Hört mich, Signor.

Antonio.

Bassanio, merkt Euch dieses:
Der Teufel kann die Schrift für sich citiren.
Ein bös Gemüth, das heilig Zeugniß bringt,
Ist wie ein Schurke, Lächeln auf den Wangen,
Ein schöner Apfel, dessen Innres faul.
O welche schöne Hülle hat die Lüge!

Shylock.

Dreitausend Dukaten — 's ist 'ne runde Summe!
Drei Monate von zwölfen — und der Zins?

Antonio.

Nun, Shylock, soll ich Euer Schuldner werden?

Shylock.

Signor Antonio, manchesmal und oft
Auf dem Rialto habt Ihr mich gescholten
Um meine Gelder und um meine Zinsen;
Stets trug ich's mit geduld'gem Achselzucken,

Denn dulden ist das Merkmal meines Stammes.
Ungläubiger Hund und Halsabschneider nennt
Ihr mich, bespeit mein jüdisches Gewand —
Und all das, weil ich nutze was mein eigen.
Wohlan, jetzt, scheint es, braucht Ihr meine Hülfe;
Nun freilich, ja, Ihr kommt zu mir und sprecht:
„Shylock, wir möchten Gelder!“ So sprecht Ihr.
Ihr, der den Speichel auf den Bart mir wirft
Und mich getreten, wie Ihr von der Schwelle
Den fremden Hund stoßt, Ihr wollt von mir Gelder.
Was sollt' ich sagen? Sollt' ich Euch nicht sagen:
„Hat ein Hund Geld? Ist's möglich, daß ein Hund
Dreitausend Dukaten leihn kann?“ Oder soll ich tief
Mich bücken und in eines Sklaven Ton
Demüthig wispernd, mit verhaltnem Odem
So sprechen: „Schöner Herr, vergangnen Mittwoch
Spiet Ihr mich an; gabt einen Fußtritt mir
An einem andern Tage; schaltet mich zuweilen
Auch Hund: und für all diese Höflichkeiten
Will ich Euch so und so viel Gelder leihn —“

Antonio.

Vielleicht nenn' ich dich wieder so, und speie
Dich wieder an, und trete dich auch wieder.
Willst du dies Geld mir leihn, so leih mir's nicht
Als deinem Freunde — denn wann nahm die Freundschaft
Vom Freund Ertrag für unfruchtbar Metall?
So leih es lieber deinem Feind; du kannst
Mit beßrer Stirn, wenn er nicht zahlt, von ihm
Die Buße fordern.

Shylock.

Ei seht, wie Ihr stürmt!
Ich wollt' Euch Freund sein, Eure Liebe haben,
Die Schmach, die Ihr mir angethan, vergessen,
Das Nöth'ge schaffen, keinen Heller Zins
Für meine Gelder nehmen: und Ihr hört nicht!
Mein Antrag ist doch gütig.

Antonio.

Dies wär' Güte.

Shylock.

Und diese Güte will ich Euch erweisen.
Geht mit mir zum Notar und stellt mir da

Besiegelt Eure Schuldverschreibung aus;
Und, blos zum Scherz, erstattet Ihr mir nicht
An dem bestimmten Tag und Ort die Summe,
Die der Vertrag besagt, so laßt uns ein
Entsprechend Pfund von Eurem schönen Fleisch
Zur Buße setzen, das ich schneiden kann
Aus welchem Theil von Eurem Leib ich will.

Antonio.

Es sei, auf's Wort! ich will den Schein Euch stellen
Und sagen, in dem Juden ist viel Güte.

Bassanio.

Ihr sollt für mich nicht solchen Schein besiegeln!
Nein, lieber harr' ich aus in meiner Noth.

Antonio.

Ei, fürchtet nichts; die Buße trifft mich nicht.
Binnen zwei Monden, also einen früher
Als die Verschreibung fällig, kommt mir sicher
Zehnmal der Werth zurück, für den sie bürgt.

Shylock.

O Vater Abraham, sieh diese Christen,
Die eignes hartes Handeln lehrt, solch Mistraun
In die Gedanken anderer zu setzen! —
Ich bitt' Euch, sagt mir, wenn er den Termin
Nicht halten sollte: was hätt' ich davon,
Mir die verfallne Buße einzuziehn?
Ist ein Pfund Menschenfleisch, von einem Mann
Genommen, doch so schätzbar nicht und nutzbar
Als Fleisch von Schafen, Ochsen oder Ziegen.
Um seine Gunst erweis' ich ihm die Freundschaft:
Nimmt er sie an, gut; thut er's nicht, lebt wohl
Und, bitte, kränkt mich nicht für meine Liebe.

Antonio.

Ja, Shylock, diesen Schein stell' ich dir aus.

Shylock.

So trefft mich gleich im Hause des Notars,
Gebt ihm die Weisung zu dem Scherzvertrag;
Und ich geh' die Dukaten herzuholen
Und nach dem Haus zu sehn, das ich verließ
In Obhut eines unverläss'gen Buben,
Und augenblicks bin ich bei Euch.

(Geht ab.)

Antonio.

So eil' dich,
Du gütiger Jude. — Der Hebräer wird
Zum Christen sich bekehren; er wird gütig.

Bassanio.

Bei Bosheit lieb' ich schöne Worte nicht.

Antonio.

Besorgt kein Unheil hier; mir trägt das Meer
Die Schiffe heim schon einen Mond vorher.
(Beide ab.)

Zweiter Aufzug.

Erste Scene.

Belmont. Ein Zimmer in Porzia's Hause.

Trompetenstoß. Es treten auf: der **Prinz von Marokko** mit Gefolge, **Porzia**, **Nerissa** und Begleiterinnen.

Prinz von Marokko.

Verschmäht mich nicht ob meiner dunklen Farbe,
Der schattigen Livree der goldnen Sonne,
In deren Nachbarschaft ich aufgewachsen.
Bringt mir das hellste Mannsgeschöpf des Nordens,
Wo Phöbus' Glut kaum schmilzt die Zacken Eises,
Und laßt uns Euch zu Lieb' die Haut uns ritzen,
Zu zeigen, wessen Blut am röthsten ist,
Seins oder meins. Mein Antlitz, edles Fräulein,
Hat Tapfre schon erschreckt; bei meiner Liebe schwör' ich's,
Die besten Jungfraun meines Landes haben
Es auch geliebt: nie tauscht' ich seine Farbe,
Als, holde Königin, Euren Sinn zu stehlen.

Porzia.

In meiner Wahl werd' ich nicht blos gelenkt
Durch eitlen Antrieb eines Mädchenauges;
Zudem wehrt mir das Glücksspiel meines Schicksals

Das Recht der freien Wahl; doch hätte mich
Mein Vater nicht beschränkt durch seine Weisheit,
Daß ich dem angehören muß als Weib,
Der so wie ich Euch sagte mich gewinnt:
Ihr hättet gleichen Anspruch auf mein Herz,
Ruhmvoller Prinz, mit jedem Freier, den ich
Bisjetzt gesehn.

Prinz von Marokko.

Auch dafür dank' ich Euch.
Drum, bitte, führt mich zu den Kästchen, daß ich
Mein Glück versuche. Bei diesem Säbel, der
Den Sophi schlug und einen Perserprinzen,
Der dreimal Sultan Soliman besiegte,
Die grimmsten Augen wollt' ich überblitzen,
Das kühnste Herz auf Erden übertrotzen,
Die säugenden Jungen von der Bärin reißen,
Ja, wenn er brüllt nach Raub, den Löwen höhnen,
Dich, Fräulein, zu gewinnen! Aber ach,
Wenn Hercules und Lichas darum würfeln,
Wer tapfrer ist, so kann der Zufall leicht
Den größern Wurf der schwächern Hand verleihn!
So unterliegt Alcides seinem Diener:
Und so kann ich, gelenkt vom blinden Schicksal,
Verfehlen, was dem minder Würdigen wird,
Und Grames sterben.

Porzia.

Ihr müßt Euch entscheiden:
Entweder gar nicht wählen, oder schwören,
Bevor Ihr wählt, dafern Ihr irrig wählt,
Hinfort mit keiner Frau von Heirath wieder
Zu reden: überlegt das wohl!

Prinz von Marokko.

Ich bin
Entschlossen. Kommt, laßt mich mein Glück versuchen.

Porzia.

Erst in den Tempel; nach dem Mittagsmahle
Trefft Eure Wahl.

Prinz von Marokko.

Nun Glück, dann steh' mir bei,
Daß ich ein Seliger, kein Verdammter sei!
(Trompetentusch. Alle ab.)

Zweite Scene.

Eine Straße in Venedig.

Lanzelot Gobbo kommt.

Lanzelot.

Gewiß kann ich's vor meinem Gewissen verantworten, vom Juden, meinem Herrn, wegzulaufen. Der böse Feind ist mir zur Seite und versucht mich, indem er zu mir spricht: „Gobbo, Lanzelot Gobbo, guter Lanzelot", oder „guter Gobbo", oder „guter Lanzelot Gobbo, brauche deine Beine, mach' dich auf und fort." Mein Gewissen sagt: „Nein, hüte dich, ehrlicher Lanzelot, hüte dich, ehrlicher Gobbo", oder, wie zuvor gesagt, „ehrlicher Lanzelot Gobbo, lauf nicht fort, tritt das Fortlaufen mit Füßen." Gut, der schändlich herzhafte Feind heißt mich aufpacken: „Marsch!" sagt der Feind, „fort!" sagt der Feind, „um des Himmels willen, ermanne dich" sagt der Feind „und lauf!" Gut, mein Gewissen, das meinem Herzen am Halse hängt, spricht sehr weise zu mir: „Mein ehrlicher Freund Lanzelot, da du eines ehrlichen Mannes Sohn bist" — oder vielmehr einer ehrlichen Frau Sohn, denn in der That, mein Vater hatte einen gewissen anrüchigen Beigeschmack — gut, mein Gewissen sagt: „Lanzelot, weich' und wanke nicht!" „Weiche!" sagt der Feind; „Wanke nicht!" sagt mein Gewissen. „Gewissen", sag' ich, „dein Rath ist gut"; „Feind", sag' ich, „dein Rath ist gut". Folge ich meinem Gewissen, so bleibe ich bei dem Juden, meinem Herrn, der, Gott sei mir gnädig! eine Art von Teufel ist; und laufe ich von dem Juden weg, so folge ich dem Feinde, der, mit Respect zu sagen, der Teufel selber ist. Sicher ist der Jude der wahrhaftige eingefleischte Teufel, und, auf mein Gewissen, mein Gewissen ist nur ein hartherziges Gewissen, indem es mir räth bei dem Juden zu bleiben. Der Feind gibt mir den freundlichern Rath — ich laufe davon, Feind; meine Fersen stehen zu deinem Befehle; ich laufe davon.

(**Der alte Gobbo** tritt auf, mit einem Korbe.)

Gobbo.

Hört, junger Herr, seid doch so gut mir den Weg nach des Herrn Juden seinem Hause zu zeigen.

Lanzelot (für sich).

O Himmel, dies ist mein eheleiblicher Vater! der, weil er nicht blos blinzig, nein stockblind ist, mich nicht kennt. Ich will ihn ein bischen auf die Probe stellen.

Gobbo.

Junger Herr, ich bitt' Euch, wie komm' ich nach des Juden seinem Hause?

Lanzelot.

Schlagt Euch rechter Hand an der nächsten Ecke, aber an der allernächsten Ecke linker Hand; merkt wohl, bei der nächst nächsten Ecke schlagt Euch weder rechts noch links, sondern dreht Euch schräg hinüber nach des Juden seinem Hause hin.

Gobbo.

Bei allen Heiligen, das wird schwer zu finden sein. Könnt Ihr mir nicht sagen, ob ein gewisser Lanzelot, der bei ihm wohnt, bei ihm wohnt oder nicht?

Lanzelot.

Sprecht Ihr von dem jungen Herrn Lanzelot? (Für sich.) Nun paßt auf, jetzt geht's los. (Laut.) Sprecht Ihr von dem jungen Herrn Lanzelot?

Gobbo.

Von keinem Herrn, Herr, sondern von eines armen Mannes Sohn; sein Vater, obschon ich das selbst sage, ist ein ehrlicher, herzlich armer Mann und, Gott sei Dank, wohlauf.

Lanzelot.

Gut, laßt den Vater sein was er will, wir sprechen von dem jungen Herrn Lanzelot.

Gobbo.

Euer Gnaden Freund und Lanzelot, Herr.

Lanzelot.

Aber ich sage, ergo, alter Mann, ergo, ich bitte Euch, sprecht Ihr von dem jungen Herrn Lanzelot?

Gobbo.

Von Lanzelot, wenn es Euer Gnaden beliebt.

Lanzelot.

Ergo, Herrn Lanzelot. Sprecht nicht von Herrn Lanzelot, Vater; denn der junge Herr ist — vermöge der Schickungen und Verhängnisse und solcher wunderlichen Redensarten, und der Drei Schwestern und dergleichen Fächern der Gelahrtheit — in der That verschieden, oder wie Ihr in gewöhnlicher Sprache sagen würdet, zum Himmel gegangen.

Gobbo.

Das verhüte Gott! Der Junge war der Stab meines Alters, eine wahre Stütze für mich.

Lanzelot.

Seh' ich aus wie ein Knittel oder wie ein Zaunpfahl, ein Stab oder eine Stütze? Kennt Ihr mich, Vater?

Gobbo.

Ach du mein Himmel, ich kenne Euch nicht, junger Herr; aber ich bitte Euch, sagt mir, ist mein Junge — Gott gebe seiner Seele Ruh! — lebendig oder todt?

Lanzelot.

Kennt Ihr mich nicht, Vater?

Gobbo.

Ach, Herr, ich bin stockblind; ich kenne Euch nicht.

Lanzelot.

Nun wahrhaftig, wenn Ihr auch Eure Augen hättet, so könntet Ihr mich doch nicht wol kennen; das ist ein weiser Vater, der sein eigenes Kind kennt. Gut, alter Mann, ich will Euch Nachricht von Eurem Sohne geben. (Niederkniend.) Gebt mir Euren Segen! Wahrheit muß ans Licht kommen; Mord kann nicht lange verborgen bleiben, viel eher eines Menschen Sohn; aber zuletzt kommt doch die Wahrheit heraus.

Gobbo.

Ich bitt' Euch, Herr, steht auf; Ihr seid sicher nicht Lanzelot, mein Junge.

Lanzelot.

Ich bitt' Euch, laßt uns nicht länger Possen darum treiben, sondern gebt mir Euren Segen. Ich bin Lanzelot, der Euer Junge war, Euer Sohn ist, Euer Kind sein wird.

Gobbo.

Ich kann nicht glauben, daß Ihr mein Sohn seid.

Lanzelot.

Ich weiß nicht, was ich davon denken soll, aber ich bin Lanzelot, des Juden Diener, und weiß gewiß, daß Margareth, Eure Frau, meine Mutter ist.

Gobbo.

Ihr Name ist Margareth, das trifft zu, und ich kann beschwören, daß, wenn du Lanzelot bist, du mein eigen Fleisch und Blut bist. Gerechter Gott im Himmel, was hast du für einen Bart bekommen! Du hast mehr Haare am Kinn als Dobbin, mein Deichselpferd, am Schwanze.

Lanzelot.

Danach müßte Dobbin's Schwanz im Wachsen abnehmen, denn sicher hatte er mehr Haare am Schwanz, wie ich ihn zuletzt sah, als ich im Gesicht habe.

Gobbo.

Himmel, wie du dich verändert hast! Wie kommst du mit deinem Herrn aus? Ich habe ihm ein Geschenk mitgebracht. Wie steht ihr jetzt zusammen?

Lanzelot.

Gut, gut; aber für mein Theil hab' ich meine Ruhe darangesetzt davonzulaufen, und will nicht ruhen bis ich eine Strecke Wegs gelaufen bin. Mein Herr ist ein rechter Jude. Ihm ein Geschenk bringen! Lieber einen Strick! Ich bin ausgehungert in seinem Dienste; Ihr könnt jeden Finger, den ich habe, mit meinen Rippen zählen. Vater, ich freue mich, daß Ihr gekommen seid. Gebt mir Euer Geschenk an einen gewissen Herrn Bassanio, der einem, wahrhaftig, die schönsten neuen Livreen gibt. Wenn ich ihm nicht diene, will ich so weit laufen als Gottes Erdboden reicht. — O welch ein Glück! da kommt er selbst. Zu ihm, Vater, denn ich bin ein Jude, wenn ich dem Juden länger diene.

(Bassanio kommt mit Leonardo und andern Begleitern.)

Bassanio.

Ich habe nichts dagegen; aber beeilt euch damit, sodaß das Abendessen spätestens um fünf Uhr fertig ist. — Besorg' diese Briefe, laß die Livreen anfertigen, und ersuche Gratiano gleich in meine Wohnung zu kommen.

(Ein Diener ab.)

Lanzelot.

Zu ihm, Vater.

Gobbo.

Gott segne Euer Gnaden!

Bassanio.

Schön Dank. Wolltest du was von mir?

Gobbo.

Hier ist mein Sohn, Herr, ein armer Junge —

Lanzelot.

Nicht ein armer Junge, Herr, sondern des reichen Juden Diener, der gerne möchte — wie mein Vater specificiren wird.

Gobbo.

Sein Herr und er, mit Respect vor Euer Gnaden zu melden, vertragen sich wie Hund und Katze.

Lanzelot.

Um kurz zu sein, die Wahrheit ist, daß der Jude, da er mir unrecht gethan, mich veranlaßt — wie mein Vater, der hoffentlich ein alter Mann ist, Euch notificiren wird.

Gobbo.

Ich habe hier eine Schüssel Tauben, die ich Euer Gnaden schenken möchte, und mein Gesuch ist —

Lanzelot.

Um ganz kurz zu sein, das Gesuch inficirt mich selbst, wie Eure Gnaden von diesem ehrlichen alten Manne erfahren werden, der, obschon ich es sage, obschon ein alter Mann, doch ein armer Mann und mein Vater ist.

Bassanio.

Rede einer für beide. Was wollt ihr?

Lanzelot.

Euch dienen, Herr.

Gobbo.

Ja, das wollten wir Euch gehorsamst opponiren, Herr.

Bassanio.

Ich kenn' dich schon; gewährt ist deine Bitte.
Shylock, dein Herr, sprach heut von dir; er will
Dich wegbefördern — wenn's Befördrung ist,
Aus eines reichen Juden Dienst zu gehn
Um einem armen Edelmann zu folgen.

Lanzelot.

Das alte Sprichwort ist sehr gut getheilt zwischen meinem Herrn Shylock und Euer Gnaden: Ihr habt die Gnade Gottes, Herr, und er hat genug.

Bassanio.

Sehr wohl gesagt. — Vater, folgt Eurem Sohne. —
Nimm Abschied von dem Juden, und erfrage
Dann meine Wohnung. (Zu seinen Begleitern.) Gebt ihm eine reichre
Livree als die der andern; seht darauf.

Lanzelot.

Kommt, Vater. Ich kann zu keinem Dienst gelangen, nein; ich habe keine Zunge im Kopfe! Wohl, (in seine Hand sehend) wenn irgendjemand in Italien eine schönere Handfläche hat als ich, damit auf die Schrift zu schwören, muß ich viel Glück haben! Seht, hier ist eine ganz simple Lebenslinie; hier ist eine Kleinigkeit an Frauen: ach, funfzehn Weiber sind nichts; elf Witwen und neun Mädchen ist ein schwaches Auskommen für Einen Mann. Und dann, dreimal ums Haar zu ersaufen; und mich beinahe todt zu stoßen an der Ecke eines Federbetts — das heiße ich gut davonkommen! Wohl, wenn das Glück eine Frau ist, so ist sie in dem Betreff eine gute Dirne. Vater, kommt, ich nehme in einem Umsehn von dem Juden Abschied.

(Lanzelot und der alte Gobbo ab.)

Bassanio.

Bitte, besorg' das, guter Leonardo.
Ist alles eingekauft und wohlverpackt,
Komm schleunig wieder, denn zur Nacht bewirth' ich
Die werthesten Bekannten; eil' jetzt, geh!

Leonardo.

Ich will mein Bestes thun Euch zu befried'gen.

(Gratiano kommt.)

Gratiano.

Wo ist Eu'r Herr?

Leonardo.

Da drüben geht er, Herr.

(Leonardo ab.)

Gratiano.

Signor Bassanio!

Bassanio.

Gratiano?

Gratiano.

Ich habe ein Gesuch.

Bassanio.

Es ist gewährt.

Gratiano.

Ich muß durchaus nach Belmont Euch begleiten.

Bassanio.

Müßt Ihr? dann muß es sein. Doch hört, Gratiano,
Ihr seid zu wild, zu barsch und laut von Stimme:
Ein Wesen, das Euch sonst vortrefflich kleidet
Und das ich nicht als Fehler tadeln will;
Doch wo man Euch nicht kennt, erscheint Ihr leicht
Zu ausgelassen. Sucht den Uebermuth
Durch ein paar Tropfen Sittsamkeit zu dämpfen,
Ich bitt' Euch sehr, daß ich durch Eure Wildheit
In Belmont nicht in falschem Licht erscheine
Und meine Hoffnungen verliere.

Gratiano.

Hört mich,
Signor Bassanio. Werd' ich nicht ein Ausbund
Von Ehrbarkeit, und rede ehrerbietig,
Und schwöre nur zuweilen, das Gebetbuch
In meiner Tasche, blicke feierlich,
Mehr noch, und halte bei dem Tischgebet
Den Hut mir vor's Gesicht, fromm „Amen" seufzend,
Folg' ich nicht allem Brauch der Höflichkeit
Wie einer, der sich fromm zu stellen weiß
Vor seiner Großmama: traut nie mir wieder.

Bassanio.

Wohl denn, wir werden Euren Wandel sehn.

Gratiano.

Doch Heute zählt nicht mit; heut Abend darf ich
Noch nicht beschränkt sein.

Bassanio.

Nein, das wäre schade;
Im Gegentheil, heut Abend wünsch' ich Euch
Recht ausgelassen, denn wir haben Freunde,
Die ihren Sinn auf Fröhlichkeit gestellt.
Doch jetzt lebt wohl, ich habe noch zu thun.

Gratiano.

Und ich muß zu Lorenzo und den andern;
Doch werden wir zum Abend Euch nicht fehlen.

(Ab.)

Dritte Scene.

Zimmer in Shylock's Hause.

Jessica und **Lanzelot** treten auf.

Jessica.

Mir thut es leid, daß du so von uns gehst;
Dies Haus ist eine Hölle, und du machtest
Als lustiger Teufel es mir minder widrig.
Doch, lebe wohl; nimm von mir dieses Goldstück.
Und, Lanzelot, zum Abendessen wirst du
Lorenzo sehn bei deinem neuen Herrn;
Gib diesen Brief ihm, aber thu es heimlich.
Und so leb' wohl; daß nicht etwa mein Vater
Mich mit dir reden sieht.

Lanzelot.

Lebt wohl! Thränen versalzen meine Zunge. Allerschönste Heidin, allerliebste Jüdin! Wenn ein Christ nicht den Schelm mit dir spielt und dich annectirt, so bin ich sehr auf dem Holzwege. Doch, lebt wohl! Diese närrischen Tropfen ertränken einigermaßen meinen männlichen Geist. Lebt wohl!

(**Lanzelot** ab.)

Jessica.

Leb' wohl, mein guter Lanzelot. — O Himmel,
Wie gottlos ist es doch von mir, daß ich
Mich schäme meines Vaters Kind zu sein!
Doch, bin ich gleich die Tochter seines Bluts,
Bin ich's nicht seiner Sitten. O Lorenzo!
Hältst du dein Wort, so end' ich bald die Qual
Als Christin und dein liebend Ehgemahl.

(Geht ab.)

Vierte Scene.

Eine Straße in Venedig.

Es treten auf **Gratiano**, **Lorenzo**, **Salarino** und **Solanio**.

Lorenzo.

Zur Zeit des Nachtmahls schleichen wir uns weg,

Verkleiden uns in meinem Haus und kommen
In einer Stunde allesammt zurück.

Gratiano.

Uns fehlt nur die gehörige Vorbereitung.

Salarino.

Die Fackelträger sind noch nicht bestellt.

Solanio.

'S ist nichts, wird es nicht sinnreich angeordnet,
Dann unterblieb' es, scheint mir, besser ganz.

Lorenzo.

'S ist erst vier Uhr; wir haben noch zwei Stunden
Vor uns.

(Lanzelot kommt mit einem Briefe.)

Freund Lanzelot, was bringst du da?

Lanzelot.

Wenn's Euch beliebt dies zu eröffnen, so wird es Euch gleichsam was eröffnen. (Den Brief überreichend.)

Lorenzo.

Die Hand kenn' ich; 's ist eine schöne Hand,
Und weißer als das Blatt, darauf sie schrieb,
Ist diese schöne Hand, die schrieb.

Gratiano.

Bei meiner Ehre, eine Liebesbotschaft!

Lanzelot.

Mit Eurer Erlaubniß, Herr.

Lorenzo.

Wohin gehst du?

Lanzelot.

Ei, gnädiger Herr, ich geh' meinen alten Herrn, den Juden, zu meinem neuen Herrn, dem Christen, zum Abendessen zu laden.

Lorenzo.

Nimm dies; und sag' der holden Jessica,
Daß ich sie treffen will; sag's heimlich; geh!

(Lanzelot ab.)

Ihr Herrn,

Wollt ihr euch rüsten zu dem Maskenzug?
Für meinen Fackelträger ist gesorgt.

Salarino.

Ei, mit Vergnügen; gleich bin ich bereit.

Solanio.

Und ich desgleichen.

Lorenzo.

Trefft mich und Gratiano
In seinem Haus etwa nach einer Stunde.

Salarino.

Gut so, es soll geschehn.

(Salarino und Solanio ab).

Gratiano.

Kam jener Brief
Nicht von der schönen Jessica?

Lorenzo.

Ich muß
Euch alles sagen. Sie hat mich beschieden
Wie aus des Vaters Haus sie zu entführen:
Sie sei versehn mit Gold und mit Juwelen,
Ein Pagenanzug liege schon bereit.
Kommt je der Jud', ihr Vater, in den Himmel,
So ist's um seiner holden Tochter willen;
Und nie darf Misgeschick den Pfad ihr kreuzen,
Geschieht es nicht aus diesem Grund: daß sie
Der Sprößling eines falschen Juden ist.
Komm, folge mir, lies dies im Gehn. Mir diene
Die schöne Jessica als Fackelträger.

(Alle ab).

Fünfte Scene.

Vor Shylock's Hause.

Shylock und Lanzelot treten auf.

Shylock.

Gut, du wirst sehn mit eignen Augen, wie

Der alte Shylock absticht von Bassanio. —
He, Jessica! — Du wirst dort nicht so prassen,
Wie du bei mir gethan — He, Jessica! —
Und ruhn, und schnarchen, und das Zeug zerreißen —
He, Jessica, hörst du nicht?

Lanzelot.

Jessica!

Shylock.

Wer heißt dich rufen? Ich hab's nicht geheißen.

Lanzelot.

Euer Gnaden pflegten mir vorzuwerfen, ich könnte nichts ungeheißen thun.

(Jessica tritt auf.)

Jessica.

Ruft Ihr? Was wünscht Ihr?

Shylock.

Ich muß zum Abendessen aus; da nimm
Die Schlüssel. — Aber warum sollt' ich gehn?
Nicht Freundschaft ladet mich, sie schmeicheln mir;
Und doch, ich geh' — aus Haß, will vom Verschwender,
Dem Christen, zehren. — Jessica, mein Mädchen,
Sieh mir aufs Haus. — Sehr ungern geh' ich fort.
Es braut was Schlimmes gegen meine Ruh,
Denn letzte Nacht träumt' ich von Säcken Geldes.

Lanzelot.

Ich bitt' Euch, Herr, geht; mein junger Herr despectirt Euch.

Shylock.

So thu' ich ihn.

Lanzelot.

Und sie haben sich zusammen verschworen; ich will nicht sagen, daß Ihr einen Maskenzug sehen werdet, aber wenn es geschieht, so war es nicht umsonst, daß meine Nase zu bluten anfing auf den letzten Ostermontag morgens um sechs Uhr, der in dem Jahre auf den Tag fiel, wo vier Jahre vorher nachmittags Aschermittwoch war.

Shylock.

Was, gibt es Masken? — Hör' mich, Jessica:
Verschließ die Thür; und wenn du trommeln hörst

Und das Gequiek der quergehalsten Pfeife,
So klettre mir nicht an den Fenstern auf,
Steck' nicht den Kopf hinaus zur offnen Straße
Zu schaun auf Christennarr'n mit Lackgesichtern;
Verstopf' des Hauses Ohren, Fenster mein' ich,
Laß nicht den Schall der Narrheit dringen in
Mein ehrbar Haus. — Bei Jakob's Stabe schwör' ich,
Zum Nachtschmaus fortzugehn gefällt mir nicht;
Doch will ich gehn. — Geh, Bursche, mir voran;
Sag', daß ich kommen will.

Lanzelot.

Ich will vorangehn, Herr. — Fräulein, schaut trotzdem zum Fenster hinaus:

Denn ein Christ des Weges zieht,
Werth daß ihn die Jüdin sieht.
(Ab).

Shylock.

Was sagt der Narr vom Stamme Hagar's, he?

Jessica.

Er sagte blos: „Fräulein, lebt wohl"; sonst nichts.

Shylock.

Ein guter Tropf sonst, doch ein mächtiger Esser,
Langsam wie eine Schnecke beim Erwerb,
Und schläft bei Tag wie eine wilde Katze;
Mit Drohnen haus' ich nicht, drum fort mit ihm,
Und fort mit ihm zu einem, dem er helfe
Die aufgeborgten Gelder durchzubringen! —
Nun, Jessica, geh du ins Haus; vielleicht
Komm ich gleich wieder. Thu, wie ich dich heiße:
Verschließ die Thüren hinter dir, fest, fest;
Geschützt bleibt nur was sich nicht finden läßt.
(Geht ab.)

Jessica.

Lebt wohl; und ist das Glück mir hold gesinnt,
Verlier' ich einen Vater, Ihr ein Kind.
(Geht ab.)

Sechste Scene.

Ebendaselbst.

Gratiano und **Salarino** treten maskirt auf.

Gratiano.

Dies ist das Schutzdach, unter dem Lorenzo
Uns halt zu machen bat.

Salarino.

Die Stund' ist fast vorbei.

Gratiano.

Und wundersam, daß er die Zeit versäumt;
Verliebte laufen sonst der Uhr voraus.

Salarino.

Der Venus Tauben fliegen zehnmal schneller
Ein neues Liebesbündniß zu besiegeln,
Als sie gewohnt sind angelobte Treue
Auch unverbrüchlich festzuhalten.

Gratiano.

Das
Trifft überall zu. Wer steht auf vom Mahl
So hungrig, als er niedersaß zum Essen?
Wo ist das Pferd, das seine lange Bahn
Zurückmißt mit dem ungedämpften Feuer,
Womit es seinen Lauf begann? Denn alles
Wird feuriger errungen als genossen.
Wie ähnlich einem Wildfang und Verschwender
Eilt das beflaggte Schiff aus heim'scher Bucht,
Gekost, umspielt vom buhlerischen Winde;
Wie dem verlornen Sohn gleich kehrt es heim,
Zerlumpt die Segel, mit vermorschten Rippen,
Kahl, arm, zerzaust vom buhlerischen Winde!

(Lorenzo tritt auf.)

Salarino.

Da kommt Lorenzo; mehr hiervon nachher.

Lorenzo.

Entschuldigt, liebe Freunde, mein Verzögern;

Nicht ich, Geschäfte waren schuld daran:
Gelüstet's euch einmal ein Weib zu stehlen,
Dann wart' ich auch so lang' auf euch. Kommt näher!
Hier wohnt mein Vater Jude. He! wer da?

(Jessica erscheint oben, in Knabentracht.)

Jessica.

Wer seid Ihr? Nennt Euch, daß ich sichrer gehe,
Könnt' ich auch schwören, Eure Stimme sei
Mir wohlbekannt.

Lorenzo.

Lorenzo, dein Geliebter.

Jessica.

Lorenzo, ja, und mein Geliebter wahrlich,
Denn wen lieb' ich so sehr? Und wer als du,
Lorenzo, weiß, daß ich die Deine bin?

Lorenzo.

Der Himmel und dein Herz bezeugen's dir.

Jessica.

Fang diesen Korb auf; er lohnt sich der Mühe.
Gut, daß es Nacht ist und du mich nicht siehst,
Denn die Verkleidung macht mich roth vor Scham;
Doch Lieb' ist blind, und die Verliebten sehn
Die artige Thorheit nicht, die sie begehn;
Denn sähen sie's, würd' Amor selbst erröthen,
Als Knaben so verwandelt mich zu sehn.

Lorenzo.

Komm, denn du mußt mein Fackelträger sein.

Jessica.

Was, muß ich auch noch meiner Schande leuchten?
Sie liegt fürwahr schon allzu hell am Tag!
Ei, Freund, das ist ja ein Enthüllungsdienst,
Und Heimlichkeit brauch' ich.

Lorenzo.

Die hast du, Liebe,
Verhüllt in diese schmucke Knabentracht.
Doch eile dich; die Nacht, die uns
Verbergen soll, stiehlt sich hinweg, und man
Erwartet bei Bassanio's Gastmahl uns.

Jessica.

Ich will die Thür nur schließen, mich vergolden
Mit mehr Dukaten, und bin gleich bei dir.
(Sie verschwindet oben.)

Gratiano.

Fürwahr, das ist 'ne Göttin, keine Jüdin!

Lorenzo.

Ich will verwünscht sein, lieb' ich sie nicht herzlich;
Denn sie ist klug, wenn ich ein Urtheil habe,
Und schön ist sie, trügt mich mein Auge nicht,
Und treu ist sie, wie sie sich mir erwiesen:
Und darum, wie sie ist, klug, schön und treu,
Soll sie mir im beständigen Herzen leben.
(Jessica tritt auf.)
Nun, bist du da? — Auf denn, Ihr Herrn, hinein,
Dort in den Maskenzug uns einzureihn.
(Ab mit Jessica und Solarino. Antonio tritt auf.)

Antonio.

Wer ist da?

Gratiano.

Signor Antonio!

Antonio.

Ei, ei, Gratiano! Und wo sind die andern?
's ist neun; all unsre Freunde warten Eurer.
Kein Maskenzug; der Wind hat sich gedreht:
Bassanio will sofort zu Schiffe gehn.
Ich sandte zwanzig Leute nach Euch aus.

Gratiano.

Mich freut's; denn Lieb'res kann mir nicht geschehn,
Als diese Nacht noch unter Segel gehn.
(Beide ab.)

Siebente Scene.

Belmont. Ein Zimmer in Porzia's Hause.

Es treten auf **Porzia** und der **Prinz von Marokko** mit Gefolge.

Porzia.

Wohl, zieht den Vorhang nun beiseit und zeigt
Dem edlen Prinzen die verschiednen Kästchen. —
Beliebt zu wählen.

Prinz von Marokko.

Von Gold das erste, das die Aufschrift trägt:
„Wer mich erwählt, gewinnt was viele Menschen wünschen.“
Das zweite Silber, und sein Sprüchlein lautet:
„Wer mich erwählt, erlangt so viel als er verdient.“
Das dritte schweres Blei, mit plumper Warnung:
„Wer mich erwählt, muß all sein Gut als Einsatz wagen.“
Wie weiß ich nun, ob ich das rechte wähle?

Porzia.

Das eine Kästchen, Prinz, enthält mein Bild;
Wenn Ihr das wählt, bin ich damit die Eure.

Prinz von Marokko.

So leit' ein Gott mein Urtheil! Laßt mich sehn;
Ich will die Sprüche nochmals überblicken.
Was sagt dies blei'rne Kästchen?
„Wer mich erwählt, muß all sein Gut als Einsatz wagen.“
Der muß — für was? für Blei? und wagt für Blei?
Dies Kästchen droht. Ein Mann, der alles wagt,
Thut es in Hoffnung köstlichen Gewinns;
Ein hoher Geist späht nicht nach niedern Schlacken:
Ich gebe nichts und wage nichts für Blei.
Was sagt des Silbers jungfräuliche Farbe?
„Wer mich erwählt, erlangt so viel als er verdient.“
So viel als er verdient? Halt' hier, Marokko,
Und wäge deinen Werth mit ruhiger Hand.
Wirst du geschätzt nach deiner eignen Achtung,
Verdienst du wol genug; doch mag „genug“
Sich leicht bis zu dem Fräulein nicht erstrecken;
Und doch, Besorgniß wegen meines Werthes
Zu hegen, wäre Schändung meiner selbst.
So viel als ich verdiene! Nun das Fräulein;
Denn durch Geburt verdien' ich sie, Glücksgüter
Wie Gaben der Natur und der Erziehung
Und, mehr als alle das, durch meine Liebe.
Sollt' ich's bei dieser Wahl bewenden lassen?
Sehn wir nochmals das Sprüchlein an in Gold:
„Wer mich erwählt, gewinnt was viele Menschen wünschen.“
Das ist das Fräulein, jedermann wünscht sie;
Aus jedem Welttheil pilgert man herbei
Dies lebend athmende Heiligenbild zu küssen;
Hyrcaniens Wüsten und die weiten Oeden
Arabiens sind gebahnte Straßen nun
Für Prinzen, die zur schönen Porzia pilgern;

Das Wasserreich, deß strebend Haupt bis in
Des Himmels Antlitz speit, ist keine Schranke
Für fremde stolze Herzen, die da kommen,
Wie über einen Bach, zu Porzia's Anblick.
Eins der drei Kästchen birgt ihr himmlisch Bildniß.
Birgt das in Blei sich? Solchen niedrigen
Gedanken nur zu denken wär' Verdammniß.
Blei wär' zu schlecht als ihres Grabtuchs Hülle.
Und sollte Silber sie umschließen, zehnmal
An Werth geringer als geläutert Gold?
O sündlicher Gedanke! Solch ein Kleinod
Ward nie geringer als in Gold gefaßt.
In England gibt es eine Münze, die
Ein Engelsbildniß zeigt, in Gold geprägt:
Doch ist's nur drauf geprägt; hier liegt ein Engel
In Gold ganz eingebettet. Gebt den Schlüssel;
Hier wähl' ich, und gedeih' es wie es mag!

Porzia.

Da, nehmt ihn, Prinz; und liegt mein Bild darin,
Bin ich die Eure.

(Er öffnet das goldene Kästchen.)

Prinz von Marokko.

Hölle, was ist das!
Ein Beingesicht! Und in dem leeren Auge
Steckt ein beschriebner Streif. Ich will ihn lesen.

„Allbekannt das Sprichwort heißt:
Alles ist nicht Gold was gleißt;
Ins Verderben manchen reißt
Was mein äußrer Glanz verheißt;
Goldnes Grab birgt Würmer meist.
Wäret Ihr so klug als dreist,
Jung an Leib und alt an Geist,
Würdet Ihr nicht abgespeist
Fruchtlos, wie sich dies erweist."

Fruchtlos fürwahr, verlorne Müh!
So komm denn, Frost, und Glut, verglüh'! —
Porzia, leb' wohl! Mein Herz nach diesem Sturz
Ist zu betrübt; drum sei der Abschied kurz.

(Geht ab mit Gefolge.)

Porzia.

Den Vorhang zu! Die Lösung stimmt mich froh;
Geh's allen seiner Farbe ebenso!

(Ab mit Gefolge.)

Achte Scene.

Straße in Venedig.

Salarino und **Solanio** treten auf.

Salarino.

Ich sah Bassanio unter Segel gehn,
Mit ihm Gratiano; doch Lorenzo ist
Auf ihrem Schiffe nicht, das weiß ich sicher.

Solanio.

Der Schuft von Juden schrie den Dogen auf,
Der mit ihm ging das Schiff zu untersuchen.

Salarino.

Er kam zu spät, das Schiff war unter Segel;
Doch ward dem Dogen kundgethan, man habe
Mit seiner Liebsten Jessica Lorenzo
Gesehn in einer Gondel. Außerdem
Versicherte Antonio dem Dogen,
Die beiden sei'n nicht in Bassanio's Schiff.

Solanio.

Nie hört' ich so verwirrte Leidenschaft,
So seltsam, stürmisch und so wechselnd, wie
Der Hund von Juden in den Straßen ausließ:
„Mein Kind! Meine Dukaten! O mein Kind!
Entflohn mit einem Christen meine Tochter!
O meine christlichen Dukaten! Recht!
Gerechtigkeit! Mein Kind! Meine Dukaten!
Ein Sack, zwei Säcke Dukaten eingesiegelt,
Doppeldukaten, mir vom Kind gestohlen!
Juwelen, auch zwei Steine reich und werthvoll,
Vom Kind gestohlen! Richter, sucht die Dirne!
Sie hat die Steine bei sich, die Dukaten!"

Salarino.

Venedigs Buben folgen ihm und schrein:
„Seine Steine, seine Tochter und Dukaten!"

Solanio.

Daß nur Antonio seine Frist ihm hält,
Sonst wird er's büßen müssen.

Salarino.

Wohl bemerkt.
Mir sagte gestern erst noch ein Franzose,
Mit dem ich plauderte, ein reichbefrachtet
Schiff aus Venedig sei verunglückt in
Der engen Wasserstraße, welche Frankreich
Von England trennt. Da dacht' ich an Antonio
Und wünscht' im stillen, möcht' es seins nicht sein!

Solanio.

Am besten theilt Ihr dies Antonio mit;
Doch nicht zu plötzlich, denn es könnt' ihn schmerzen.

Salarino.

Kein liebevoller Herz schlägt auf der Erde.
Ich sah Bassanio und Antonio scheiden;
Bassanio sagt' ihm, daß er eilen wolle
Mit seiner Rückkehr; doch er gab zur Antwort:
„Bassanio, übereil' nicht dein Geschäft
Um meinetwillen, laß die Zeit es reifen;
Und was des Juden Schuldschein anbetrifft,
Der störe nicht dein liebend Herz, sei heiter
Und richte nur vornehmlich die Gedanken
Auf Gunstbewerbung und Bezeigungen
Der Liebe, wie sie dort dir ziemen mögen."
Und dann, im Auge dicke Thränen, wundersam
Ergriffen, das Gesicht abwendend, drückt' er
Bassanio noch die Hand: so schieden sie.

Solanio.

Es ist als lieb' er nur um ihn die Welt.
Ich bitte, gehn wir, suchen wir ihn auf,
Um ihm die tiefe Schwermuth zu vertreiben
Durch irgendwelchen Scherz.

Salarino.

Ich bin dabei.

(Beide ab.)

Neunte Scene.

Belmont. Zimmer in Porzia's Hause.

Nerissa kommt mit einem Bedienten.

Nerissa.

Schnell, eil' dich, zieh den Vorhang weg. Der Prinz

Von Arragon hat seinen Eid geleistet
Und kommt sogleich zu seiner Wahl hierher.

(Es treten auf der Prinz von Arragon, Porzia und Gefolge. Trompetentusch.)

Porzia.

Dort stehn die Kästchen, edler Prinz. Wenn Ihr
Das wählt, worin mein Bild enthalten ist,
Soll unsre Hochzeit gleich gefeiert werden;
Doch wenn Ihr es verfehlt, müßt Ihr sofort
Und ohne Widerrede mich verlassen.

Arragon.

Mein Eid verpflichtet mich zu dreierlei:
Zum ersten, keinem jemals zu verrathen,
Welch Kästchen ich gewählt; dann, falls ich nicht
Das rechte treffe, nie in meinem Leben
Um eines Mädchens Hand zu werben; endlich,
Wenn mir das Glück in meiner Wahl nicht hold,
Euch augenblicks auf immer zu verlassen.

Porzia.

Auf diese Pflichten schwört ein jeder, der
Das Glücksspiel wagt um mein geringes Selbst.

Arragon.

Ich bin darauf gefaßt. Nun, Glück, erfülle
Des Herzens Wunsch! Gold, Silber, schlechtes Blei.
„Wer mich erwählt, muß all sein Gut als Einsatz wagen."
Du müßtest schöner sein um solchen Einsatz.
Nun sehn wir, was das goldne Kästchen sagt:
„Wer mich erwählt, gewinnt was viele Menschen wünschen."
Was viele Menschen wünschen! Meint dies „viele"
Die Thorenmenge, die nur wählt nach Schein,
Nicht mehr lernt als das blöde Auge lehrt,
Das nicht ins Innre späht, nein, wie die Schwalbe
Grad' an des Hauses Wetterseite baut,
Im Reich und der Gewalt des Ungefährs?
Ich wähle nicht was viele Menschen wünschen,
Weil ich mit Geistern von gemeinem Schlag
Und mit dem rohen Haufen mich nicht mische.
Darum zu dir, du silbern Schatzgehäuse;
Sag' nochmals mir die Aufschrift, die du führst:
„Wer mich erwählt, erlangt so viel als er verdient."
Sehr wohl gesagt; denn wer wagt sich umher,
Das Glück zu täuschen und geehrt zu sein,

Den das Verdienst nicht stempelt? Niemand schmücke
Mit unverdienter Würde sich! O daß
Besitzthum, Amt und Rang nie unrechtmäßig
Erworben würden, und daß reine Ehre
Erkauft durch das Verdienst des Trägers würde!
Wie mancher, barhaupt jetzt, wär' dann bedeckt;
Wie mancher diente dann, der jetzt befiehlt;
Wieviel Gelichter würde ausgesondert
Aus wahrer Ehre Saat, und wieviel Ehre
Gerettet aus der Zeiten Spreu und Trümmern
Zu frischem Glanz! Doch nun zu meiner Wahl.
„Wer mich erwählt, erlangt so viel als er verdient."
Ich wag's auf das Verdienst. Gebt mir den Schlüssel,
Und augenblicks erschließ' ich hier mein Glück.

(Er öffnet das silberne Kästchen.)

Porzia.

Zu lang' bedacht für das, was Ihr da findet.

Arragon.

Was find' ich? Eines blinzenden Narren Bild,
Der mir ein Blatt herreicht! Ich will es lesen.
Wie ganz unähnlich bist du Porzia,
Wie fern von meinem Hoffen und Verdienst!
„Wer mich erwählt, erlangt so viel als er verdient."
Verdien' ich mehr nicht als ein Narrenhaupt?
Ist das mein Preis? Steht mein Verdienst nicht höher?

Porzia.

Fehlen und richten sind getrennte Aemter
Von grundverschiedner Art.

Arragon.

Ha, was ist dies?
„Siebenmal im Feu'r gestählt
Ist wie dies, wer klüglich wählt,
Wessen Urtheil niemals fehlt.
Wer sich nur um Schatten quält,
Dem sind Schatten zugezählt.
Thoren gibt's mir gleich, fürwahr,
Uebersilbert ganz und gar.
Nimm welch Weib du willst zur Eh',
Doch der Kopf des Narren steh
Stets auf dir: genug, nun geh."
Mehr noch macht' ich mich zum Narren,
Wollt' ich länger hier verharren;

Kam Ein Narrenkopf zu minnen,
Und nun gehen zwei von hinnen! —
Herz, leb' wohl; was ich versprach
Halt' ich, trage still die Schmach.

(Arragon mit Gefolge ab.)

Porzia.

So flog dem Licht die Motte nach.
O, diese weisen Narren, wenn sie wählen,
Sind sie so klug, durch ihren Witz zu fehlen.

Nerissa.

Der alte Spruch ist keine Ketzerei,
Daß Frei'n und Hängen eine Schickung sei.

Porzia.

Zieh nun den Vorhang wieder zu, Nerissa.

(Ein Bote tritt auf.)

Bote.

Wo ist die Herrin?

Porzia.

Hier; was will der Herr?

Bote.

Fräulein, vor Eurem Hause stieg soeben
Ein junger Venetianer ab, der kommt
Die Ankunft seines Herrn Euch anzumelden,
Von dem er sinnige Begrüßung bringt,
Das heißt, nebst schmeichelhaften Complimenten
Auch reiche Gaben. Niemals sah ich noch
Solch einen schmucken Liebesabgesandten;
Nie im April kam ein so holder Tag
Das Nahn des reichen Sommers zu verkünden,
Als dieser Herold kommt vor seinem Herrn

Porzia.

Nicht mehr, ich bitte dich. Halb fürcht' ich schon,
Daß du gleich sagst, er sei verwandt mit dir,
Weil du ihn lobst mit solchen Festtagsworten. —
Komm, komm, Nerissa, laß uns eilig gehn
Den schmucken Liebesboten selbst zu sehn.

Nerissa.

Wär's doch Bassanio! Mög' es so geschehn!

(Beide ab.)

Dritter Aufzug.

Erste Scene.

Straße in Venedig.

Solanio und **Salarino** treten auf.

Solanio.

Nun, was gibt es Neues auf dem Rialto?

Salarino.

Noch wird der Nachricht nicht widersprochen, daß dem Antonio ein Schiff mit reicher Ladung in der Meerenge gestrandet ist; ich glaube, die Stelle heißt die Goodwins: eine sehr gefährliche Sandbank, wo die Gerippe von manchem stattlichen Schiffe begraben liegen, wenn Gevatterin Fama eine glaubwürdige Frau ist.

Solanio.

Ich wollte, sie wäre hierin eine so lügenhafte Plaudertasche, als jemals eine Ingwer knupperte oder ihre Nachbarinnen glauben machte, sie weine über den Tod ihres dritten Mannes. Aber es ist wahr, ohne alle Umschweife oder ohne die ebene Bahn des Gesprächs zu kreuzen, daß der gute Antonio, der redliche Antonio — o daß ich eine Benennung wüßte, gut genug um seinem Namen Gesellschaft zu leisten —

Salarino.

Komm zum Schluß!

Solanio.

Ha, was sagst du? Nun, das Ende vom Liede ist, daß er ein Schiff verloren hat.

Salarino.

Ich wollte, es wäre das Ende seiner Verluste.

Solanio.

Laß mich bei zeiten Amen sagen, damit der Teufel mein Gebet nicht kreuze; denn da kommt er in Gestalt eines Juden.

(**Shylock** tritt auf.)

Nun, Shylock, was gibt es Neues in der Handelswelt?

Shylock.

Ihr wußtet, keiner so gut, keiner so gut wie ihr, von der Flucht meiner Tochter.

Salarino.

Das ist sicher; ich für mein Theil kannte den Schneider, der die Flügel gemacht hat, womit sie wegflog.

Solanio.

Und Shylock für sein Theil wußte, daß der Vogel flügge war; und dann haben sie es alle in der Art das Nest zu verlassen.

Shylock.

Sie ist verdammt dafür.

Salarino.

Das ist sicher, wenn der Teufel ihr Richter sein darf.

Shylock.

Daß mein eigen Fleisch und Blut sich empörte!

Solanio.

Pfui über dich, du altes Gerippe; empört es sich in deinen Jahren?

Shylock.

Ich sage, meine Tochter ist mein Fleisch und Blut.

Salarino.

Es ist ein größerer Unterschied zwischen deinem und ihrem Fleisch, als zwischen Ebenholz und Elfenbein; ein größerer zwischen deinem und ihrem Blut, als zwischen Rothwein und Rheinwein. Aber sagt uns, habt Ihr gehört, ob Antonio einen Verlust zur See gehabt hat oder nicht?

Shylock.

Da hab' ich wieder einen schlimmen Handel. Ein Bankrottirer, ein Verschwender, der sein Haupt kaum auf dem Rialto zeigen darf, ein Bettler, der so schmuck auf den Markt zu kommen pflegte: er sehe sich vor mit seinem Schein! Er nannte mich immer einen Wucherer: er sehe sich vor mit seinem Schein! Er lieh immer Geld aus christlicher Liebe: er sehe sich vor mit seinem Schein!

Salarino.

Nun, ich bin überzeugt, wenn er nicht zahlen sollte, würdest du ihm doch sein Fleisch nicht nehmen: wozu wäre das gut?

Shylock.

Fische zu angeln damit; wenn es weiter nichts nährt, wird es doch meine Rache nähren. Er hat mich beschimpft, hat mich gehindert eine halbe Million zu verdienen, meinen Verlust belacht, meinen Gewinn verspottet, mein Volk verhöhnt, meinen Handel gekreuzt, meine Freunde abspenstig gemacht, meine Feinde wider mich gehetzt: und aus welchem Grunde? Weil ich ein Jude bin. Hat nicht ein Jude Augen? Hat nicht ein Jude Hände, Gliedmaßen, Organe, Sinne, Neigungen, Leidenschaften? mit derselben Nahrung genährt, mit denselben Waffen verletzt, denselben Krankheiten unterworfen, durch dieselben Mittel geheilt, erwärmt und erkältet durch denselben Winter und Sommer wie der Christ? Wenn ihr uns ritzt, bluten wir nicht? Wenn ihr uns kitzelt, lachen wir nicht? Wenn ihr uns vergiftet, sterben wir nicht? Und wenn ihr uns kränkt, sollen wir uns nicht rächen? Wenn wir im übrigen sind wie ihr, so wollen wir euch auch darin gleichen. Wenn ein Jude einen Christen kränkt, was ist seine Demuth? Rache. Wenn ein Christ einen Juden kränkt, was soll seine Duldung sein nach christlichem Beispiel? Ei, Rache. Die Bosheit, die ihr mich lehrt, will ich üben; und es müßte schlimm zugehen, wenn ich's nicht noch besser mache.

(Ein Diener tritt auf.)

Diener.

Edle Herrn, mein Gebieter Antonio ist zu Hause und wünscht euch beide zu sprechen.

Salarino.

Wir sind hin- und hergelaufen ihn aufzusuchen.

Solanio.

Da kommt noch einer von seinem Stamme; ein dritter kann sich nicht dazugesellen, wenn nicht der Teufel selbst Jude wird.

(Solanio, Salarino und Diener ab. Tubal tritt auf.)

Shylock.

Nun, Tubal, was bringst du Neues aus Genua? Hast du meine Tochter gefunden?

Tubal.

Ich kam an viele Orte, wo ich von ihr hörte; aber finden kann ich sie nicht.

Shylock.

Sieh, da, da, da, da! Ein Diamant fort! kostete mir zweitausend Dukaten in Frankfurt. Jetzt erst kam der Fluch über unser Volk; jetzt erst fühl' ich ihn. Zweitausend Dukaten drin, und noch

andere kostbare, kostbare Juwelen! Ich wollte, meine Tochter wär' todt zu meinen Füßen und die Juwelen in ihrem Ohr; wollte, sie wär' eingesargt zu meinen Füßen und die Dukaten in ihrem Sarge! Keine Kundschaft von ihnen? Ei, so; und ich weiß nicht was das Nachforschen kostet: ei du! Verlust auf Verlust! Der Dieb durchgegangen mit so viel, und so viel den Dieb zu finden: und keine Genugthuung, keine Rache! Kein Unglück rührt sich als was mir auf den Hals fällt; keine Seufzer als die ich ausstoße; keine Thränen als die ich vergieße!

Tubal.

Doch, andere Menschen haben auch Unglück. Antonio, wie ich in Genua hörte —

Shylock.

Was, was, was? Unglück, Unglück?

Tubal.

Hat eine Karacke verloren, die von Tripolis kam.

Shylock.

Ich danke dir, Gott, ich danke dir, Gott! Ist es wahr, ist es wahr?

Tubal.

Ich selbst sprach einige Matrosen, die aus dem Schiffbruch entkommen sind.

Shylock.

Ich danke dir, guter Tubal. Gute Nachrichten, gute Nachrichten! Ha ha! Wo? in Genua?

Tubal.

Eure Tochter brachte in Genua, wie ich hörte, in Einer Nacht achtzig Dukaten durch.

Shylock.

Du bohrst mir einen Dolch ein. Ich werde nie mein Gold wiedersehn. Achtzig Dukaten auf Einem Bret. Achtzig Dukaten!

Tubal.

Mehrere von Antonio's Gläubigern kamen mit mir herüber nach Venedig; die schwuren, er stehe am Bankrott.

Shylock.

Das freut mich sehr. Ich will ihn plagen, ich will ihn martern! Das freut mich.

Tubal.

Einer von ihnen zeigte mir einen Ring, den Eure Tochter ihm für einen Affen gab.

Shylock.

Sie sei verdammt! Du marterst mich, Tubal; es war mein Türkis; ich hatt' ihn von Lea, als ich noch Junggesell war; ich hätt' ihn nicht für eine Wildniß voll Affen gegeben.

Tubal.

Aber Antonio ist sicher ruinirt.

Shylock.

Nun, das ist wahr, das ist sehr wahr. Geh, Tubal, miethe mir einen Gerichtsdiener, bestell' ihn vierzehn Tage vorher. Ich will sein Herz haben, wenn er nicht zahlen kann; denn wenn er aus Venedig weg ist, so kann ich Handel treiben wie ich will. Geh, Tubal, und triff mich in der Synagoge; geh', guter Tubal; in unserer Synagoge, Tubal.

(Beide ab.)

Zweite Scene.

Belmont. Zimmer in Porzia's Hause.

Es treten auf **Bassanio**, **Porzia**, **Gratiano**, **Nerissa** und Gefolge.

Porzia.

Ich bitt' Euch, zögert noch: noch ein, zwei Tage,
Bevor Ihr wählt; denn wählt Ihr falsch, verlier' ich
Eure Gesellschaft: darum zögert noch!
Ein Etwas spricht in mir — doch ist's nicht Liebe —,
Ich möcht' Euch nicht verlieren, und Ihr selbst
Ihr wißt, daß Haß nicht räth in solchem Sinne.
Allein, damit Ihr mich nicht falsch versteht —
Ein Mädchen darf nur in Gedanken sprechen —,
Gern hielt' ich ein, zwei Monat Euch zurück,
Eh Ihr Euch wagt für mich. Ich könnt' Euch lehren,
Wie recht zu wählen; doch mein Eid verbietet's,
Den brech' ich nicht: und so könnt Ihr mich fehlen;
Doch wenn Ihr's thut, macht Ihr mich sündhaft wünschen,
Daß ich meineidig wär'. O Eure Augen!
Sie haben mich verzaubert und getheilt:
Halb bin ich Euer schon, und halb gehör' ich —
Mir, wollt' ich sagen, doch wenn mir, dann Euch,
Und so ganz Euch! O diese schlimme Zeit
Entfernt das Recht von seinem Eigenthümer:
Und so, ob Euer schon, nicht Euer. Trifft es,
So sei das Glück dafür verdammt, nicht ich.

Zu lange red' ich — doch nur um die Zeit
Zu dehnen, in die Länge sie zu ziehn,
Die Wahl noch zu verzögern.

Bassanio.

Laßt mich wählen!
Denn wie ich jetzt bin, leb' ich auf der Folter.

Porzia.

Bassanio, auf der Folter? Dann gesteht,
Welch Hochverrath sich mischt mit Eurer Liebe?

Bassanio.

Der widerwärtige Verrath des Mistrauns,
Das zweifelt am Gewinne meiner Liebe;
Sonst lebten Schnee und Feuer wol so leicht
In Freundschaft, als Verrath und meine Liebe.

Porzia.

Ich fürchte nur, Ihr redet auf der Folter,
Wo man gezwungen aussagt was verlangt wird.

Bassanio.

Verheißt mir Leben, so bekenn' ich Wahrheit.

Porzia.

Wohl denn, bekennt und lebt!

Bassanio.

Bekennt und liebt —
Mein ganz Bekenntniß wäre dies gewesen.
Glückliche Marter, wenn der Marterer
Mir selbst die Antwort lehrt, die mich befreit!
Doch nun zu meinem Glück und zu den Kästchen.
(Der Vorhang wird zurückgezogen.)

Porzia.

Seht da! In einem bin ich selbst verschlossen;
Wenn Ihr mich liebt, so werdet Ihr mich finden. —
Nerissa, und ihr andern, stellt euch fern;
Laßt während seiner Wahl Musik ertönen,
Daß er, wenn er verliert, dem Schwan gleich ende,
Hinsterbend in Musik. Und daß dies Gleichniß
Noch besser passe, sei mein Aug' der Strom,
Sein feuchtes Todtenbett. Er kann gewinnen:
Was ist Musik dann? O, dann ist Musik

Der Freudenschall, wenn treue Unterthanen
Dem neugekrönten Herrscher huldigen,
Oder wie süß Getön, das frühen Morgens
Ins Ohr des traumbefangnen Bräutigams schleicht
Und ihn zur Hochzeit ruft. Da geht er hin,
Mit weniger Anstand nicht, doch mit mehr Liebe
Als der Alcid ging Troja zu befrein
Von dem Tribut an Jungfraun, den es jammernd
Dem Meeresungeheu'r entrichtete.
Hier ich als Opfer; dort Dardan'sche Frauen
Verweinten Auges nahend, um den Ausgang
Des Kampfs zu sehn. Geh, lebe Hercules,
Damit ich leb'! Ach weit, weit mehr verzagt
Seh' ich den Kampf als du, der ihn gewagt.

Während **Bassanio** mit sich zu Rathe geht, ertönt folgender

Gesang.

Sagt, woher die Liebe stammt:
Ob dem Herzen sie entflammt?
Ob dem Kopf? ob beidersammt?
Wie beschert und wie genährt? —

's ist das Aug', dem sie entspringt,
Das ihr staunend Nahrung bringt
Und sie wieder selbst verschlingt.
Läutet ihr ins Grab hinein:
Bim, bam, bim: stimmt alle ein!

Chor.

Bim, bam, bim.

Bassanio.

So mag der Schein hier nicht dem Wesen gleichen:
Die Welt wird stets durch äußre Zier getäuscht.
Im Rechte welche Sach' ist so verderbt,
Daß sie, gewürzt durch eine holde Stimme,
Den Schein des Bösen nicht verhüllt? Im Glauben
Wo ist ein Irrwahn so verrucht, daß ihn
Ein salbungsvoller Mund nicht heiligte
Und fromm mit Stellen aus der Schrift belegte,
Den Unsinn unter schmucker Zierath bergend?
Es gibt kein noch so offenbares Laster,
Das nicht durch einen Schein der Tugend gleißt:
Wie mancher Feigling, dessen Muth so locker
Wie Haufen Sands, trägt doch an seinem Kinn
Den Bart des Hercules und grimmigen Mars,

Hat er gleich eine Leber weiß wie Milch;
Er schmückt sich mit des Muthes Auswuchs nur,
Furcht einzuflößen. Seht die Schönheit an,
Ihr seht, sie wird nach dem Gewicht verkauft:
Ein Wunder der Natur, denn die am meisten
Damit Beschwerten sind am leichtesten.
So sind die Locken, die sich golden schlängeln
Und so verlockend mit dem Winde buhlen,
Auf künstlich zugestutzter Schönheit oft
Erkannt als Nachlaß eines zweiten Hauptes;
Der Schädel, der sie zeugte, ruht im Grabe.
So ist denn Zier die trügerische Küste
Gefahrenvollen Meers, der schöne Schleier,
Der ind'sche Fraun verbirgt, mit Einem Wort
Die Scheinwahrheit, womit die schlaue Zeit
Die Klügsten fängt. Darum, du prunkend Gold,
Des Midas harte Kost, ich mag dich nicht;
Auch dich nicht, bleicher, niedrer Zwischenträger
Von Mann zu Mann. Doch du, armselig Blei,
Das eher droht als irgendwas verheißt,
Dein schlichtes Aussehn rührt mich mehr als Worte;
Dich wähl' ich: sei du meines Glückes Pforte!

Porzia (bei Seite).

Wie schwindet jede andre Regung hin:
Kleinmüthiges Verzagen, Zweifelsinn,
Der Furcht und Eifersucht graunvoll Getriebe!
O mäßige dein Entzücken, holde Liebe,
Ström' deiner Wonnen Uebermaß gelinder,
Zu sehr trifft mich dein Segen, mach' ihn minder,
Daß ich ihm nicht erliege!

Bassanio (das bleierne Kästchen öffnend).

Was ist das?
Der schönen Porzia Bildniß? Welcher Halbgott
Kam so der Schöpfung nah? Regt sich dies Auge?
Wie, oder scheint es meinen Augen nur
Als ob sich's rege? Hier sind offne Lippen,
Die süßer Odem schied: so süße Freunde
Trennt nur so holde Schranke. Hier im Haar
Wob einer Spinne gleich der Maler Netze
Von Gold, der Männer Herz darin zu fangen
Wie Mücken im Geweb'. Doch ihre Augen —
Wie konnt' er nur hineinschaun und sie malen!

Denn wenn er eins gemalt, däucht mir, es sollte
Macht haben beide Augen ihm zu stehlen,
Daß halb sein Werk nur blieb. Doch seht, so weit
Das Wesen meines Lobes diesen Schatten,
Dies Bild, herabsetzt, so weit hinkt der Schatten
Hinter dem Urbild her. Hier dieses Blatt
Verkündet mir den Inhalt meines Glücks.

„Du, der nicht wählt nach dem Schein,
Deine Wahl soll glücklich sein!
Da dir nun solch Glück beschieden,
Such' kein andres, sei zufrieden!
Und erscheint das holde Theil
Deines Schicksals dir als Heil,
Wende dich zum Fräulein auch,
Küsse sie nach Minnebrauch."

Ein gütig Blatt! Es macht, Fräulein, verzeiht (sie küssend),
Zum Geben und Empfangen mich bereit.
Ich bin wie einer auf der Kämpferbahn,
Deß Glück dem andern es zuvorgethan,
Und der, wie lauter Beifall ihn umrauscht,
Ganz schwindlig, zweifelnd steht und späht und lauscht
Und fragt: „Gilt dieser Sturm des Beifalls mir?"
So, dreimal holdes Fräulein, steh' ich hier
Noch zweifelnd, ob kein Trug sich hier bethätigt,
Bis Ihr mein Glück besiegelt und bestätigt.

Porzia.

Ihr seht, Bassanio, mich, hier wo ich stehe,
So wie ich bin; obschon für mich allein
Ich ohne Ehrgeiz wär' in meinen Wünschen,
Mich nicht viel besser wünschte: doch für Euch
Möcht' ich verdreifacht zwanzigmal ich selbst sein,
Tausendmal schöner, zehnmaltausend reicher.
Nur um in Eurer Schätzung hochzustehn,
Möcht' ich an Tugend, Schönheit, Gütern, Freunden
Unschätzbar sein; allein mein ganzer Werth
Ist nur gering; ich bin, um's kurz zu sagen,
Ein ungeschultes, unerfahrnes Mädchen:
Darin beglückt, daß ich noch nicht zu alt
Zum Lernen bin; noch glücklicher, daß ich
Zum Lernen nicht zu albern ward erschaffen;
Am glücklichsten, daß gern mein offner Geist
Dem Euren sich zur Leitung anvertraut,

Als seinem König, seinem Herrn und Führer.
Ich selbst und alles Meine ist nun Euch
Anheimgefallen. Eben war ich noch
Herrin des schönen Guts und meiner Diener,
Monarchin meiner selbst; und eben jetzt
Sind Haus und Dienerschaft gleichwie ich selbst
Eu'r eigen, Herr. Nehmt sie mit diesem Ring;
Doch wenn Ihr ihn verliert, verschenkt, ihn ablegt,
So künde das den Hinfall Eurer Liebe
Und sei ein Grund mir über Euch zu klagen.

Bassanio.

Fräulein, Ihr habt mich jedes Worts beraubt;
Das Blut nur spricht zu Euch in meinen Adern,
In meinem Kopf und Herzen herrscht Verwirrung,
Wie sie sich wol nach schöngesprochner Rede
Eines geliebten Fürsten offenbart
In dem Gemurmel der entzückten Menge,
Wo alles Eigenthümliche verschwimmt
In einem Chaos, das nichts ist als Jubel,
Laut oder lautlos. Doch, wenn dieser Ring
Von diesem Finger weicht, weicht auch mein Leben;
Dann sagt nur dreist: Bassanio ist todt.

Nerissa.

Mein Herr und Fräulein, jetzt ist es an uns,
Den Zeugen eures Glücks, euch Heil zu wünschen.
So Heil euch beiden denn, mein Herr und Fräulein!

Gratiano.

Edler Bassanio und holdseliges Fräulein,
Ich wünsch' euch was an Freud' ihr wünschen könnt,
Denn sicher wünscht ihr keine weg von mir;
Und wann ihr euren Bund der Treue festlich
Besiegelt und begeht, so bitt' ich euch,
Laßt mich zu gleicher Zeit auch Hochzeit machen!

Bassanio.

Von Herzen gern, gewinnst du dir ein Weib.

Gratiano.

Ich dank' Euch, Herr, Ihr habt mir eins gewonnen.
Mein Auge, Herr, sieht ganz so schnell wie Eures:
Ihr saht die Herrin, ich sah die Gespielin;
Ihr liebtet, und ich liebte; langes Zaudern

Steht mir so wenig an wie Euch, Bassanio.
Ihr stelltet Euer Glück auf jenes Kästchen,
Auch ich das meine, wie die Sachen stehn;
Denn eifrig werbend hier, zum Schwitzen eifrig,
Und schwörend bis mein Gaumen trocken ward
Vor Liebesschwüren, endlich — wenn das Ende
Das Wort bewährt — gab diese Schöne mir
Das Wort der Liebe für den Fall, daß Euer
Die Herrin würde.

Porzia.

Ist das so, Nerissa?

Nerissa.

Fräulein, es ist so, wenn's Euch nicht misfällt.

Bassanio.

Und Ihr, Gratiano, redet Ihr im Ernst?

Gratiano.

In vollem Ernst, Herr.

Bassanio.

So wird unserm Fest
Durch Eure Hochzeit große Ehre werden.

Gratiano.

Topp, laßt uns wetten: auf den ersten Jungen
Tausend Dukaten.

Nerissa.

Und verlieren wir?

Gratiano.

Nein, unser wird der Junge und das Geld.
Doch wer kommt da? Lorenzo und die Heidin?
Wie, auch mein alter Landsmann Freund Salerio?

(Lorenzo, Jessica und Salerio kommen.)

Bassanio.

Lorenzo und Salerio, seid willkommen —
Sofern die Jugend meines Ansehns hier
Willkommen heißen darf. — Holdsel'ge Porzia,
Gestattet Ihr's, so heiß' ich meine Freunde
Willkommen hier.

Porzia.

Auch ich thu's, mein Gebieter;
Sie sind mir hoch willkommen.

Lorenzo.

Dank, Euer Gnaden.
Was mich betrifft, Bassanio, hatt' ich nicht
Die Absicht Euch hier aufzusuchen, aber
Salerio, der mir unterwegs begegnet,
Drang so in mich, daß ich's nicht weigern konnte
Hierher ihn zu begleiten.

Salerio.

Ja, das that ich,
Und habe Grund dazu. Signor Antonio
Empfiehlt sich Euch. (Bassanio einen Brief überreichend.)

Bassanio.

Eh ich den Brief erbreche,
Sagt mir, wie 's meinem theuern Freunde geht.

Salerio.

Er ist nicht krank, es sei denn im Gemüth,
Noch wohl, als im Gemüth: dies Schreiben wird
Euch seinen Zustand melden.
(Bassanio liest den Brief.)

Gratiano.

Sprich, Nerissa,
Doch mit der Fremden da, begrüß' sie freundlich. —
Salerio, Eure Hand! Was von Venedig
Gibt's Neues? Was macht Freund Antonio,
Der königliche Kaufmann? Sicher wird
Ihn unser Glück erfreun; wir sind die Jasons,
Die hier das Goldne Vlies gewonnen haben.

Salerio.

O wär's das Vlies, das er verloren hat!

Porzia.

Ein böser Inhalt ist in jenem Brief,
Er stiehlt die Farbe von Bassanio's Wangen.
Ein theurer Freund todt — sonst gibt's nichts auf Erden,
Was eines festen Mannes Fassung so
Erschüttern könnte. Wie, noch Schlimmeres? —
Bassanio, hört, ich bin Eu'r halbes Selbst,
Und so gebührt die Hälfte mir von dem,
Was dies Papier Euch bringt.

Bassanio.

O, süße Porzia,
Hier stehn ein paar der unliebsamsten Worte,
Die je Papier befleckten! Holdes Fräulein,
Als ich zuerst Euch sprach von meiner Liebe,
Sagt' ich Euch offen, all mein Reichthum rinne
In meinen Adern — ich sei Edelmann;
Und damit sprach ich wahr. Doch, theures Fräulein,
Ihr werdet sehn, wie sehr ich noch geprahlt,
Als ich auf nichts mich schätzte. Statt zu sagen:
Ich habe nichts, hätt' ich Euch sagen sollen:
Viel weniger als nichts; denn seht, ich machte
Mich selbst zum Schuldner eines theuren Freundes,
Und ihn zum Schuldner seines ärgsten Feindes,
Um mir zu helfen. Fräulein, dieser Brief —
Seht, das Papier zeigt mir des Freundes Leib,
Und jedes Wort ist eine offne Wunde,
Der Lebensblut entströmt! — Ist's wahr, Salerio,
Schlug jedes Unternehmen fehl? Nicht eins
Gelang? Von Tripolis, von Mexico,
Von England, Lissabon, der Berberei
Und Indien nicht ein einzig Schiff gerettet
Aus den furchtbaren Klaun der Klippen, die
Dem Kaufmann Unheil drohn?

Salerio.

Nicht eines, Herr.
Und übrigens, so scheint es, hätt' er auch
Das Geld bereit, den Juden zu bezahlen,
Der Jude nähm's nicht an. Denn niemals sah ich
Noch ein Geschöpf in menschlicher Gestalt
So gierig, einen Menschen zu verderben:
Er hängt sich an den Dogen früh und spät
Und klagt, Venedigs Freiheit sei verletzt,
Werd' ihm sein Recht nicht. Zwanzig Handelsherrn,
Der Doge selbst, die ersten Senatoren
Versuchten ihre Ueberredungskunst;
Doch keiner bringt ihn ab von seiner Klage
Auf Recht, verwirkte Buß' und seinen Schein.

Jessica.

Als ich zu Haus noch war, hört' ich ihn schwören
Vor seinen Stammesbrüdern Chus und Tubal,
Er nähme lieber des Antonio Fleisch

Als den Betrag der Summe zwanzigmal,
Die er ihm schuldig sei; und, Herr, ich weiß,
Wenn Macht, Gesetz und Ansehn es nicht hindern,
Wird's Eurem armen Freunde schlimm ergehn.

Porzia.

Ist 's Euch ein theurer Freund, der so in Noth ist?

Bassanio.

Mein theuerster Freund, der liebevollste Mensch,
Das allerbeste Herz, und unermüdlich
In Freundlichkeitsbezeigung; er hat mehr
Von alter röm'scher Ehre sich bewahrt
Als irgendwer, der athmet in Italien.

Porzia.

Und welche Summe schuldet er dem Juden?

Bassanio.

Für mich dreitausend Dukaten.

Porzia.

Was, nicht mehr?
Zahlt ihm sechstausend aus und tilgt den Schein,
Doppelt sechstausend, ja verdreifacht das,
Eh solch ein Freund, wie Ihr ihn schildert, nur
Ein Haar verliere durch Bassanio's Schuld.
Erst führt mich zum Altar als mein Gemahl;
Dann fort zu Eurem Freunde nach Venedig,
Denn nie sollt Ihr an Porzia's Seite ruhn
Unruhigen Herzens. Gold will ich Euch geben,
Um zwanzigmal die kleine Schuld zu zahlen;
Ist sie bezahlt, bringt Euren Freund hierher.
Ich und Nerissa leben hier inzwischen
Als Jungfraun-Witwen. Folgt jetzt meinem Wort:
An Eurem Hochzeitstage sollt Ihr fort;
Geht, ladet freundlich Eure Freunde ein,
Theuer erkauft sollt Ihr mir theuer sein!
Doch laßt mich Eures Freundes Schreiben hören.

Bassanio (liest).

„Geliebter Bassanio! Meine Schiffe sind alle verunglückt, meine Gläubiger werden grausam, mein Vermögen ist völlig zerrüttet, meine Verschreibung an den Juden ist verfallen; und da es unmöglich ist, daß ich leben bleibe, wenn ich sie auch einlöse, so sind

alle Schulden zwischen Euch und mir getilgt. Gern möcht' ich Euch bei meinem Tode noch sehen! Folgt aber hierin ganz Eurem Belieben: wenn Eure Freundschaft Euch nicht bewegt zu kommen, so soll es mein Brief nicht thun."

Porzia.

O, Liebster, geht, laßt alles andre liegen!

Bassanio.

Da 's Eure Huld gestattet, will ich eilen
Zum Freunde hin; doch bis ich wiederkehre,
Will ich in keinem Bette schlummernd weilen,
Daß keine Ruh die Trennung von Euch mehre.

(Alle ab.)

Dritte Scene.

Straße in Venedig.

Shylock, Salarino, Antonio und ein **Gefangenwärter** treten auf.

Shylock.

Nein, Kerkermeister, sprecht mir nicht von Gnade;
Dies ist der Narr, der Geld auslieh umsonst:
Bewacht ihn scharf.

Antonio.

Hört mich doch, guter Shylock!

Shylock.

Nur meinen Schein! Nichts gegen meinen Schein!
Ich hab's geschworen, ich will meinen Schein.
Du schaltst mich Hund, bevor du Ursach hattest:
Bin ich ein Hund, so fürcht' auch mein Gebiß!
Der Doge soll mein Recht mir thun. — Mich wundert's,
Leichtfertiger Thor von einem Kerkermeister,
Daß du auf seine Bitten ihn herausläßt.

Antonio.

Ich bitte dich, so hör' doch was ich sage!

Shylock.

Nur meinen Schein! Ich will nichts von dir hören.

Nur meinen Schein, und darum sprich nicht weiter!
Mich macht man nicht zum sanften, blöden Narrn,
Der den Kopf schüttelt, weich wird, seufzt und nachgibt
Den christlichen Vermittlern. Folg' mir nicht;
Ich will nichts hören, ich will meinen Schein!
(Shylock ab.)

Salarino.

Dies ist der härteste, verstocktste Hund,
Der je mit Menschen lebte.

Antonio.

Laßt ihn gehn;
Ich mag kein Bitten mehr an ihn verschwenden.
Er sucht mein Leben, und ich weiß warum:
Oft hab' ich Schuldner, die mir ihre Noth
Geklagt, erlöst aus seinen Gläubigerkrallen;
Drum haßt er mich.

Salarino.

Ich bin gewiß, der Doge
Wird diese Buße niemals gelten lassen.

Antonio.

Der Doge kann den Gang des Rechts nicht hemmen;
Denn die Verweigerung des Freiverkehrs
Der Fremden in Venedig würde der
Gerechtigkeit des Staates Abbruch thun,
Deß Handel und Gedeihn auf dem Verkehr
Mit allen Nationen ruhn. Drum geht!
Der Gram und mein Verlust zehrt so an mir,
Kaum werd' ich morgen ein Pfund Fleisch noch haben
Für meinen blutigen Gläubiger. — Kerkermeister,
Ich bin bereit. — Gott gebe, daß Bassanio
Mich für ihn zahlen sieht, so bin ich ruhig.
(Alle ab.)

Vierte Scene.

Belmont. . Zimmer in Porzia's Hause.

Porzia, Nerissa. Lorenzo, Jessica und **Balthasar** treten auf.

Lorenzo.

Signora, sag' ich's gleich Euch ins Gesicht,

Ihr habt ein edles und ein echt Gefühl
Gottgleichen Mitleids, wie Ihr durch Ertragen
Der Trennung vom Geliebten schön bezeugt;
Doch, wenn Ihr wüßtet, wen Ihr dadurch ehrt,
Welch echtem Ehrenmann Ihr Hülfe sendet,
Welch einem theuern Freunde Eures Gatten —
Ich weiß, Ihr wäret stolzer auf die That,
Als Euch gewohnte Güte jetzt erlaubt.

Porzia.

Gutes zu üben, hat mich nie gereut,
Und wird's auch diesmal nicht; denn in Gefährten,
Die traut gemeinsam ihre Zeit verbringen
Und deren Herzen gleiche Freundschaft eint,
Muß auch unfehlbar Aehnlichkeit in Zügen,
In Sitten und Gemüth sein: daraus schließ' ich,
Daß meines Gatten Busenfreund Antonio
Auch meinem Gatten gleiche. Ist dem so,
Wie wenig Kosten hab' ich aufgewandt,
Um meiner Seele Ebenbild zu lösen
Aus einer Haft voll Teufelsgrausamkeit!
Doch dies kommt Eigenlobe gar zu nah,
Darum nichts mehr davon; zu andern Dingen!
Lorenzo, Euren Händen übergeb' ich
Die Herrschaft und Verwaltung meines Hauses
Bis zu Bassanio's Rückkehr. Für mein Theil
Hab' ich dem Himmel insgeheim gelobt,
Still in Betrachtung und Gebet zu leben,
Allein begleitet von Nerissa hier,
Bis unsre beiden Gatten heimgekehrt.
Ein Kloster liegt zwei Stunden nur entfernt,
Dort wollen wir verweilen. Bitte, weigert
Mir meines Wunsch's Erfüllung nicht, den Freundschaft
Und Drang des Augenblickes von Euch heischt.

Lorenzo.

Von ganzem Herzen werd' ich, gnädige Herrin,
In allem Guten Euch zu Diensten sein.

Porzia.

Die Diener kennen meinen Willen schon
Und werden Euch und Jessica gehorchen,
Als wäret Ihr Bassanio und ich selbst.
So lebt denn wohl, bis wir uns wiedersehn.

Lorenzo.

Frohsinn und gutes Glück begleiten Euch!

Jessica.

Ich wünsch' Eu'r Gnaden alle Herzensfreude!

Porzia.

Ich dank' Euch für den Wunsch, und geb' ihn gern
Und ganz Euch wieder. Jessica, leb' wohl!
(Jessica und Lorenzo ab.)
Nun, Balthasar,
Ich hab' dich immer treubewährt erfunden,
So zeige dich mir stets. Nimm diesen Brief,
Biet' alle Manneskräfte auf, um schnell
Nach Padua zu kommen; leg' ihn selbst
In meines Vetters Hand, Doctor Bellario's,
Und sieh, was er dir für Papiere gibt
Und Kleider; bringe die in höchster Eile
Zur Ueberfahrt an die gemeine Fähre,
Die nach Venedig schifft. Verlier' die Zeit
Mit Worten nicht, geh'; ich bin vor dir da.

Balthasar.

Ich eile, gnädige Herrin, was ich kann.
(Balthasar ab.)

Porzia.

Nerissa, komm; ich hab' ein Werk zur Hand,
Das dir noch fremd: wir werden unsre Männer
Sehn eh sie's denken.

Nerissa.

Sehn sie dann auch uns?

Porzia.

Gewiß, Nerissa, doch in solcher Tracht,
Daß sie an uns etwas vermuthen werden,
Was uns gebricht. Ich wette was du willst,
Wenn wir verkleidet sind als junge Männer,
Werd' ich der hübschre von den beiden sein,
Und meinen Dolch mit kühnerm Anstand tragen,
Und wie beim Wechsel zwischen Knab' und Mann
Im Fisteltone sprechen, und aus zwei
Zierlichen Schritten einen Mannstritt machen,
Und keck von Händeln reden wie ein junger

Vornehmer Renommist, und artige Lügen
Erzählen, wie sich ehrenwerthe Damen
Bemüht um meine Gunst, die ich verweigert,
Worauf sie — was konnt' ich dafür? — krank wurden
Und starben; dann will ich bereun und wünschen,
Ich hätte sie nicht umgebracht; und zwanzig Lügen
Von so unreifer Art will ich erzählen,
Daß man drauf schwören soll, ich wär' ein Jahr
Schon von der Schule fort. Ich hab' im Kopfe
An tausend Streiche dieser grünen Prahler,
Die ich verüben will.

Nerissa.

So sollen wir's
Auf Männer absehn?

Porzia.

Pfui doch, welche Frage!
Wenn das ein böser Wortausleger hörte!
Doch komm; ich will dir meinen Plan enthüllen
Wenn wir im Wagen sitzen, der am Parkthor
Uns schon erwartet; darum laß uns eilen,
Wir fahren heut noch über sieben Meilen.

(Beide ab.)

Fünfte Scene.

Belmont. Ein Garten.

Lanzelot und **Jessica** treten auf.

Lanzelot.

Ja wahrhaftig; denn, seht Ihr, die Sünden des Vaters sollen heimgesucht werden an den Kindern; darum, glaubt mir, ich fürchte für Euch. Ich war immer offen mit Euch, und so stelle ich Euch jetzt meinen Respect von der Sache; darum seid gutes Muths, denn ich glaube sicher, Ihr seid verdammt. Es bleibt nur eine einzige Hoffnung, die Euch vielleicht zugute kommen kann, und das ist auch nur so eine Art von Bastardhoffnung.

Jessica.

Nun, bitte, was ist das für eine Hoffnung?

Lanzelot.

Ei, Ihr könnt theilweise hoffen, daß Euer Vater Euch nicht erzeugte, daß Ihr nicht die Tochter des Juden seid.

Jessica.

Das wäre wirklich eine Art von Bastardhoffnung: dann würde die Sünde meiner Mutter an mir heimgesucht.

Lanzelot.

Dann fürcht' ich wahrlich, Ihr seid von Vaters und Mutters wegen verdammt: also wenn ich die Scylla, Euren Vater, vermeide, falle ich in die Charybdis, Eure Mutter; Ihr seid verloren von beiden Seiten.

Jessica.

Ich werde errettet werden durch meinen Gemahl, er hat mich zu einer Christin gemacht.

Lanzelot.

Wahrlich, desto mehr ist er zu tadeln. Wir waren vorher schon unserer Christen genug, gerade so viel als friedlich nebeneinander bestehen konnten; dieses Christenmachen wird den Preis des Schweinefleisches steigern: wenn wir alle zu Schweinsessern werden, so ist bald keine geröstete Schnitte Speck für Geld mehr zu haben.

Jessica.

Lanzelot, ich werde meinem Gemahl erzählen was du sagst; da kommt er.

(Lorenzo tritt auf.)

Lorenzo.

Ich werde noch eifersüchtig auf dich, Lanzelot, wenn du mir meine Frau so abseits führst.

Jessica.

Nein, du hast nichts zu befürchten, Lorenzo; Lanzelot und ich stehn auf gespanntem Fuße. Er sagt mir gerade heraus, für mich sei keine Gnade im Himmel, weil ich die Tochter eines Juden bin; und er sagt von dir, du seist kein gutes Mitglied des gemeinen Wesens, weil du durch Bekehrung der Juden zu Christen das Schweinefleisch im Preise steigerst.

Lorenzo.

Ich werde das vor dem gemeinen Wesen besser verantworten als du deine Mohrenhändel; du hast die Mohrin in einen Zustand guter Hoffnung versetzt, der gar nichts Gutes an sich hat.

Lanzelot.

Gute Hoffnung kann nicht ohne Gutes sein, aber eine Mohrin verdunkelt alles; wenn sie weniger als gut ist, so ist sie nicht so dunkel als ich dachte.

Lorenzo.

Wie jeder Narr mit Worten spielen kann! Die beste Art Witz wird künftig im Schweigen bestehen, und Gesprächigkeit nur noch an Papagaien gelobt werden. Geh ins Haus, Bursch, und laß fürs Essen sorgen.

Lanzelot.

Das ist geschehn, Herr: jeder hat seinen leeren Magen.

Lorenzo.

Gütiger Gott, was für ein Witzschnapper du bist! So laß sie zum Speisen anrichten.

Lanzelot.

Ist auch geschehen, Herr; es fehlt nur noch am Decken.

Lorenzo.

Willst du also decken?

Lanzelot.

O nein, Herr; ich kenne meine Pflicht.

Lorenzo.

Noch mehr Wortwitzelei? Willst du den ganzen Reichthum deines Witzes in Einem Augenblick zeigen? Ich bitte dich, versteh einen schlichten Mann nach seiner schlichten Meinung; geh zu deinen Kameraden, heiß sie den Tisch decken, das Essen auftragen; und wir wollen zur Mahlzeit kommen.

Lanzelot.

Der Tisch soll aufgetragen, das Essen soll gedeckt werden; und was Euer Kommen zur Mahlzeit betrifft, so laßt Lust und Laune dabei walten.

(Lanzelot ab.)

Lorenzo.

O heilige Vernunft, welch Wortgemengsel!
Der Narr hat seinem Kopf ein ganzes Heer
Witzworte eingepflanzt; und viele Narren
Sind mir bekannt von höherm Rang, doch ganz
So zugestutzt, die um ein eitles Wort
Die Sache opfern. Wie geht's, Jessica?
Und nun, mein theures Herz, sag' deine Meinung
Mir, wie Bassanio's Gattin dir gefällt?

Jessica.

Mehr als ich sagen kann. Wohl ziemt's Bassanio

Sich eines frommen Wandels zu befleißigen;
Denn da die Frau ihm solch ein Segen ist,
Genießt er Himmelsfreude schon auf Erden;
Fänd' er sie nicht auf Erden, so verdient' er,
Er käme niemals in das Himmelreich.
Ja, wenn zwei Götter eine Wette machten
Im Himmel um zwei Weiber dieser Erde,
Und Porzia wär' die eine, thät' es noth,
Der andern sonst noch etwas beizufügen;
Denn diese arme rauhe Erdenwelt
Hat ihresgleichen nicht.

Lorenzo.

Ganz so vortrefflich
Wie sie als Weib, bin ich für dich als Mann.

Jessica.

Darüber müßt du meine Meinung hören.

Lorenzo.

Gleich; aber erst laß uns zum Essen gehn.

Jessica.

Nein, loben will ich dich, solang' mir noch
Der Appetit nicht ganz vergangen ist.

Lorenzo.

Nein, laß dein Lob als Tischgespräch uns dienen:
So kann ich was du sprichst mit andern Dingen
Verdaun.

Jessica.

Wohl, du sollst hören wie du bist.
(Beide ab.)

Vierter Aufzug.

Erste Scene.

Venedig. Ein Gerichtssaal.

Der **Doge**, die Senatoren, **Antonio**, **Bassanio**, **Gratiano**, **Salarino**, **Solanio** und andere.

Doge.

Nun, ist Antonio da?

Antonio.

Hier bin ich, Hoheit,

Doge.

Du thust mir leid: einem steinharten Gegner
Mußt du dich stellen, einem ganz unmenschlich
Verstockten Schurken, ohne jeden Funken
Von Mitleid und Gefühl.

Antonio.

Eure Hoheit mühten
Sich sehr, so hört' ich, seine strenge Fordrung
Zu mildern; doch da nichts ihn beugen kann,
Und kein gesetzlich Mittel mich befreit
Aus dem Bereiche seines tückischen Hasses:
So setz' ich seinem Grimm Geduld entgegen,
Gewappnet, alle Wuth und Grausamkeit
Mit ruhigem Gemüthe zu erdulden.

Doge.

Geh' einer nun und ruf den Juden her.

Solanio.

Er wartet an der Thür; hier kommt er, Herr.
(Shylock tritt auf.)

Doge.

Macht Platz, daß er uns gegenüberstehe. —
Shylock, jedweder glaubt, und ich glaub's auch,

Du führst dies Schauspiel deiner Bosheit nur
Bis zum Moment der That; dann wirst du, glaubt man,
Durch Reu und Mitleid in Erstaunen setzen,
Mehr noch als durch gezeigte Grausamkeit;
Und während du die Buße jetzt verlangst,
Ein Pfund von dieses armen Kaufmanns Fleisch,
Wirst du nicht blos auf sie verzichten, nein,
Bewegt durch Menschenlieb' und Güte, selbst
Die Hälfte von dem Kapital erlassen,
Gerührten Augs auf die Verluste blickend,
Die jüngst auf seine Schultern sich gehäuft,
Genug um einen königlichen Kaufmann
Zu stürzen und ihm Mitleid zu erzwingen
Von eh'rnen Busen und steinharten Herzen,
Selbst von verstockten Türken und Tataren,
Die nicht gewöhnt an feineres Empfinden.
Wir harren einer milden Antwort, Jude.

Shylock.

Ich that Eu'r Hoheit meinen Willen kund,
Und ich beschwur's bei unserm heiligen Sabbat,
Die Buße zu erheben auf den Schein:
Verweigert Ihr's, so thut's auf die Gefahr
Der Freiheit und Gerechtsam' Eurer Stadt.
Ihr fragt, warum ich lieber ein Gewicht
Von eklem Fleisch will haben als dreitausend
Dukaten? Darauf geb' ich keine Antwort.
's ist meine Laune so; genügt die Antwort?
Wie, wenn mich eine Ratte stört im Haus
Und mir beliebt's, ich geb' zehntausend Dukaten
Sie zu vergiften? Wollt ihr noch mehr Antwort?
's gibt Menschen, die kein grunzend Ferkel mögen;
Andre, die 's toll macht, sehn sie eine Katze;
Noch andre, die im Leib Beschwerden fühlen,
Wenn eine Sackpfeif' näselnd schnarrt: denn Neigung
Beherrscht die Leidenschaft nach dem, was sie
Verabscheut oder liebt. Jetzt habt ihr Antwort:
Wie kein bestimmter Grund sich sagen läßt,
Daß der kein grunzend Ferkel ausstehn kann,
Der keine nützliche harmlose Katze,
Der keine Sackpfeif', sondern unwillkürlich
Der Mensch dem blinden Trieb gehorchen muß
Anstoß zu geben wo er Anstoß nimmt,
So kann ich keinen Grund, will keinen sagen

Als eingefleischten Haß und Widerwillen
Gegen Antonio, daß ich, selbst mir schadend,
Mein Recht an ihm verfolge. Ist das Antwort?

Bassanio.

Nein, das ist keine Antwort, harter Mann,
Die deine Grausamkeit entschuldigen könnte.

Shylock.

Ich muß nicht Antwort geben dir zu Lieb.

Bassanio.

Vernichtet jeder gleich was er nicht liebt?

Shylock.

Wer haßt etwas und möcht' es nicht vernichten?

Bassanio.

Nicht jede Kränkung wird sogleich zu Haß.

Shylock.

Was, soll dich eine Schlange zweimal stechen?

Antonio.

Vergeßt nicht, daß Ihr mit dem Juden redet.
So leicht mögt Ihr am Strand stehn und die Hochflut
Zu dem gewohnten Stand sich senken heißen;
So leicht mögt Ihr den Wolf zur Rede stellen,
Weil er das Schaf macht blöken um sein Lamm;
So leicht mögt Ihr den Bergesfichten wehren,
Das hohe Haupt zu schütteln und zu rauschen,
Wenn sie ein Sturm vom Himmel knirschen macht;
So leicht mögt Ihr das Härteste vollbringen,
Als zu erweichen suchen — was gibt's Härtres? —
Sein jüdisch Herz. Darum, ich bitt' Euch, bietet
Ihm nichts mehr an, braucht keine weitern Mittel;
Man gebe mir in aller Form und Kürze
Mein Urtheil und dem Juden seinen Willen.

Bassanio.

Für die drei tausend Dukaten sind hier sechs.

Shylock.

Und wär' von den sechstausend jedes Stück
In sechs getheilt, und jedes ein Dukat,
Ich nähm' sie nicht, beständ' auf meinem Schein.

Doge.

Wie hoffst du Gnade, da du keine übst?

Shylock.

Thu' ich kein Unrecht, welches Urtheil fürcht' ich?
Manch ein erkaufter Sklav ist unter euch,
Den ihr wie eure Maulthier', Esel, Hunde
Gebraucht zu schlechtem und gemeinem Dienst,
Weil ihr ihn kauftet. Soll ich euch nun sagen:
Gebt sie doch frei, vermählt sie euren Erben?
Was quälen sie sich ab? laßt ihre Betten
So weich wie eure sein, würzt ihren Gaumen
Mit gleicher Speise? Gebt ihr mir zur Antwort:
„Der Sklav ist unser!" Geb' ich euch zur Antwort:
Das ich von ihm verlange, das Pfund Fleisch
Ist theuer erkauft; 's ist mein, ich will es haben.
Verweigert ihr's, pfui über euer Recht!
'S ist keine Kraft in dem Gesetz Venedigs.
Ich wart' auf Urtheil; redet, soll ich's haben?

Doge.

Ich bin befugt die Sitzung aufzuheben,
Wenn nicht Bellario, ein gelehrter Doctor,
Den ich zu diesem Rechtsfall herbeschieden,
Heut noch hier eintrifft.

Salarino.

Hoheit, draußen wartet
Ein Bote, der mit Briefen von dem Doctor
Soeben angelangt aus Padua.

Doge.

Bringt uns die Briefe, ruft den Boten her.

Bassanio.

Ermann' dich, Freund; Muth, Muth, Antonio!
Der Jude soll mein Fleisch, Blut, alles haben,
Eh dir ein Tropfen Bluts für mich entfließt.

Antonio.

Ich bin ein angestecktes Schaf der Heerde,
Am tauglichsten zum Tod; die schwächste Frucht
Fällt auf die Erd' am eh'sten: und so laßt mich!
Du kannst nichts Bessres thun, Bassanio,
Als leben und mir meine Grabschrift schreiben.

(Nerissa tritt auf, als Schreiber eines Advocaten gekleidet.)

Doge.

Kommt Ihr von Padua, von Bellario?

Nerissa.

Von beiden, Herr. Bellario grüßt Eu'r Hoheit.
(Ueberreicht einen Brief.)

Bassanio.

Was wetzest du so gierig da dein Messer?

Shylock.

Die Buß' dem Bankrottirer auszuschneiden.

Graziano.

Nicht deine Sohle, deine Seele schärfst
Dein Messer, harter Jude; kein Metall,
Selbst nicht des Henkers Beil, ist halb so scharf
Wie deine Bosheit. Rührt dich keine Bitte?

Shylock.

Nein, keine, die dein Witz ersinnen kann.

Graziano.

So sei verdammt, du unbarmherziger Hund,
Verklagt das Recht, das dich am Leben läßt!
Du machst mich wankend fast in meinem Glauben,
Um anzunehmen mit Pythagoras,
Thierseelen gehn in Menschenleiber über;
Dein hünd'scher Geist regierte einen Wolf,
Der, wegen Menschenmordes aufgehängt,
Die grimme Seele grad vom Galgen streifte
Und, als du lagst im sündigen Mutterschos,
Sie deinem Leib eingoß; denn dein Gelüsten
Ist wölfisch, blutig, voll gefräßiger Gier.

Shylock.

Bis du das Siegel schmähst von meinem Schein,
Beschädigt dein Geschrei nur deine Lunge.
Stell' deinen Witz her, guter junger Mann,
Sonst bricht er dir zusammen, rettungslos.
Ich steh' hier für mein Recht.

Doge.

Dies Schreiben von Bellario empfiehlt

Uns einen jungen und gelehrten Doctor.
Wo ist er?

Nerissa.

Er erwartet hier ganz nah
Bescheid, ob Ihr gedenkt ihn zuzulassen.

Doge.

Von ganzem Herzen. Gehen einige hin,
Ihm freundliches Geleit hierher zu geben.
Derweil hör' das Gericht Bellario's Brief.

(Ein Schreiber liest.)

„Euer Hoheit diene zur Nachricht, daß ich beim Empfang Eures Briefes sehr krank war; aber als Euer Bote kam, befand sich eben ein lieber Freund bei mir zum Besuch, ein junger Doctor aus Rom, Namens Balthasar. Ich machte ihn mit dem streitigen Handel zwischen dem Juden und dem Kaufmann Antonio bekannt; wir schlugen miteinander viele Bücher nach; er ist von meiner Meinung unterrichtet, welche er, unterstützt durch seine eigene Gelahrtheit, die ich nicht genug rühmen kann, mitbringt, um auf mein Andringen den Wünschen Eurer Hoheit an meiner Statt zu entsprechen. Ich ersuche Euch, seinen Mangel an Jahren keinen Grund sein zu lassen, ihm ehrerbietige Achtung zu versagen; denn nie kannte ich einen so jungen Körper mit einem so alten Kopf. Somit empfehle ich ihn Eurer gnädigen Aufnahme; die Bewährung seiner Tüchtigkeit wird sein Lob am besten kundthun."

Doge.

Ihr habt gehört was uns Bellario schreibt;
Und irr' ich nicht, kommt da der junge Doctor.

(Porzia kommt, als Doctor der Rechte gekleidet.)

Reicht mir die Hand. Ihr kommt vom alten Bellario?

Porz.

Eu'r Hoheit zu Befehl.

Doge.

Ihr seid willkommen.
Nehmt Euren Platz ein. Kennt Ihr schon den Zwist,
Der hier verhandelt wird vor dem Gerichtshof?

Porzia.

Ich bin genau von allem unterrichtet.
Wer ist der Kaufmann hier, und wer der Jude?

Doge.

Antonio und Shylock, tretet vor.

Porzia.

Euer Nam' ist Shylock?

Shylock.

Shylock ist mein Name.

Porzia.

Von wundersamer Art ist Eure Klage,
Doch so in Ordnung, daß das Recht Venedigs
Euch nichts anhaben kann, wie Ihr verfahrt.
(Zu Antonio.)
Ihr seid des Juden Schuldner; ist's nicht so?

Antonio.

Ja, 's ist so.

Porzia.

Ihr bekennt Euch zu dem Schein?

Antonio.

Ich thu's.

Porzia.

Dann muß der Jude Gnade üben.

Shylock.

Muß ich? Was zwingt mich dazu? Sagt mir das.

Porzia.

Frei ist die Gnade, kennt nicht Zwang noch Schranke;
Sie träufelt wie des Himmels milder Regen
Zur Erde nieder, zwiefach segensvoll:
Sie segnet den der gibt, und den der nimmt.
Am mächtigsten im Mächtigsten, schmückt sie
Den Herrscher auf dem Thron mehr als die Krone.
Sein Scepter zeigt die zeitliche Gewalt,
Das Attribut der Würd' und Majestät,
Den Sitz der Scheu und Ehrfurcht vor den Königen;
Doch über dieser Sceptermacht steht Gnade,
Die ihren Thron hat in der Könige Herzen,
Ein Attribut der Gottheit selber ist;
Und ird'sche Macht kommt göttlicher am nächsten,
Wo Gnad' und Recht sich mischen: darum, Jude,
Obschon auf Recht dein Anspruch geht, bedenke,
Daß nach dem Lauf des Rechtes von uns keiner
Einst selig wird; wir beten all um Gnade,
Und dies Gebet lehrt selber uns die Werke

Der Gnade üben. Dies hab' ich gesagt,
Um deine Forderung des Rechts zu mildern;
Verfolgst du sie, so muß der strenge Rechtshof
Venedigs gegen diesen Kaufmann sprechen.

Shylock.

Meine Thaten auf mein Haupt! Ich will mein Recht,
Die Buße, die auf meinen Schein verfallen.

Porzia.

Kann er dir den Betrag der Schuld nicht zahlen?

Bassanio.

Doch; hier leg' ich das Geld vor den Gerichtshof,
Zweimal die Summe; wenn das nicht genügt,
Verpflicht' ich mich sie zehnfach zu bezahlen,
Verpfände dafür Hand und Kopf und Herz.
Genügt auch das nicht, so beugt offenbar
Bosheit die Redlichkeit. Ich bitt' euch, zwingt
Das Recht einmal euch zu gehorchen, thut
Ein kleines Unrecht, Recht zu thun im großen,
Und hemmt dem grimmen Teufel seinen Willen.

Porzia.

Das darf nicht sein. Denn keine Macht Venedigs
Kann ein bestehendes Gesetz verändern;
Dies würd' als Vorgang künftig angeführt,
Und manches Unrecht nach dem gleichen Beispiel
Einbrechen in den Staat. Es darf nicht sein.

Shylock.

Ein Daniel kam zum Urtheil, ja, ein Daniel!
Wie ich dich ehre, weiser junger Richter!

Porzia.

Ich bitt' Euch, laßt mich die Verschreibung sehn.

Shylock.

Hier, hochehrwürdiger Doctor, nehmt, hier ist sie.

Porzia.

Shylock, das Geld wird dreifach dir geboten.

Shylock.

Mein Eid, mein Eid! Ich hab' 'nen Eid im Himmel.

Soll ich auf meine Seele Meineid laden?
Nicht um Venedig!

Porzia.

Dieser Schein ist fällig;
Das Recht erlaubt dem Juden, ein Pfund Fleisch
Darauf zu fordern, von ihm auszuschneiden
Zunächst des Kaufmanns Herzen. — Hab' Erbarmen:
Nimm dreifach Geld; heiß mich den Schein zerreißen.

Shylock.

Wenn er bezahlt nach seinem Inhalt ist.
Klar ist, daß Ihr ein würdiger Richter seid;
Ihr kennt die Rechte, Euer Vortrag war
Höchst gründlich; ich ersuch' Euch bei dem Recht,
Wovon Ihr ein verdienter Pfeiler seid,
Kommt nun zum Spruch. Bei meiner Seele schwör' ich,
Kein Menschenmund hat Macht, um meinen Sinn
Zu ändern. Ich steh' hier auf meinem Schein.

Antonio.

Von ganzem Herzen bitt' ich den Gerichtshof,
Das Urtheil zu verkünden.

Porzia.

Wohl, hier ist es:
Ihr müßt die Brust bereiten für sein Messer.

Shylok.

O edler Richter! Wackrer junger Mann!

Porzia.

Denn des Gesetzes Zweck und Absicht steht
In vollem Einklang mit der Buße, die
Auf die Verschreibung hier verfallen ist.

Shylock.

Das ist sehr wahr. O weiser, wackrer Richter!
Wie sehr viel älter bist du als du scheinst!

Porzia.

Darum entblößt die Brust.

Shylock.

Ja, seine Brust!
So sagt der Schein — ist's nicht so, edler Richter?
„Zunächst dem Herzen" — es ist wörtlich so.

Porzia.

So ist's. Ist eine Wage da, das Fleisch
Zu wägen?

Shylock.

Ich hab' eine Wage hier.

Porzia.

Nun, Shylock, sorgt auf Eure Kosten auch
Für einen Wundarzt, daß er nicht verblutet.

Shylock.

Ist das im Scheine so bestimmt?

Porzia.

Es steht nicht
Ausdrücklich so im Schein; doch was thut das?
's wär' gut, aus Nächstenliebe so zu handeln.

Shylock.

Ich kann's nicht finden; 's steht nicht in dem Schein.

Porzia.

Ihr, Kaufmann, habt Ihr noch etwas zu sagen?

Antonio.

Nicht viel; ich bin gerüstet und bereit.
Bassanio, reicht mir Eure Hand, lebt wohl!
Betrübt Euch nicht, daß dies für Euch mich trifft;
Denn hierin zeigt das Glück sich gütiger
Als es zu thun pflegt: immer läßt es sonst
Verarmte ihren Wohlstand überleben,
Daß sie mit hohlem Aug' und faltiger Stirn
Ein dürftig Alter sehn; von solcher Pein
Langwierigen Elends nimmt es mich hinweg.
Empfehlt mich Eurer edlen Frau; erzählt ihr,
Wie's mit Antonio zu Ende ging;
Sagt, wie ich Euch geliebt, sprecht von mir freundlich
Im Tode: und wenn die Geschichte aus,
Laßt sie urtheilen, ob Bassanio nicht
Einst einen Freund besaß. Bedauert nicht,
Daß Ihr den Freund verliert, und er wird nicht
Bedauern, daß er Eure Schuld bezahlt;
Denn schneidet nur der Jude tief genug,
Zahl' ich sie gleich mit meinem ganzen Herzen.

Bassanio.

Antonio, einer Frau bin ich vermählt,
Die wie das Leben selbst mir theuer ist;
Doch Frau und Leben und die ganze Welt
Schätz' ich nicht höher als dein theures Leben;
Hingeben würd' ich alles, alles opfern
Hier diesem Teufel, um Euch zu befrein.

Porzia.

Deß wüßte Eure Frau Euch wenig Dank,
Wär' sie zugegen und hört' Eure Rede.

Gratiano.

Ich hab 'ne Frau, die ich wahrhaftig liebe;
Doch wünscht' ich sie zum Himmel, wollte dieser
Durch sie den Sinn des hündischen Juden ändern.

Nerissa.

Gut, daß Ihr so sprecht hinter ihrem Rücken,
Sonst möcht' Eu'r Wunsch des Hauses Frieden stören.

Shylock.

So sind die Christenmänner! Ich hab 'ne Tochter,
Wär' einer von dem Stamm des Barrabas
Ihr Mann geworden lieber als ein Christ! —.
Die Zeit vergeht; ich bitt' Euch, kommt zum Spruch.

Porzia.

Ein Pfund ist dein vom Fleische dieses Kaufmanns;
Das Recht gewährt es, der Gerichtshof muß
Es anerkennen.

Shylock.

O gerechter Richter!

Porzia.

Und aus der Brust müßt Ihr dies Fleisch ihm schneiden;
Das Recht erlaubt es, das Gericht erkennt's.

Shylock.

O weiser Richter! welch ein Spruch! — Jetzt kommt!

Porzia.

Geduld ein wenig; etwas bleibt noch übrig.
Der Schein gewährt dir keinen Tropfen Bluts,

Ausdrücklich steht geschrieben „ein Pfund Fleisch“:
Nimm deinen Schein denn, nimm dir dein Pfund Fleisch;
Doch nur ein Tropfen Christenblut vergossen
Bei deinem Schneiden, und dein Land und Gut
Verfällt nach venetianischem Gesetz
Dem Staat Venedig.

Gratiano.

Hörst du's, Jude, hörst du's?
O wackrer Richter! O gelehrter Richter!

Shylock.

Ist das Gesetz?

Porzia.

Du sollst die Acte sehn.
Da du auf Recht so dringst, so sei versichert,
Recht soll dir werden mehr als du begehrst.

Gratiano.

O weiser Richter! Jud', ein weiser Richter!

Shylock.

Ich nehm' Euer Anerbieten an: zahlt dreifach
Mir meinen Schein aus, und der Christ mag gehn.

Bassanio.

Hier ist das Geld.

Porzia.

Geduld! Nichts übereilt!
Dem Juden soll sein volles Recht geschehn:
Er soll die Buße haben, und nichts weiter.

Gratiano.

O, Jud', ein weiser Richter, ein gerechter!

Porzia.

Drum schick' dich an, das Fleisch herauszuschneiden.
Vergieß kein Blut, schneid' auch nicht mehr noch minder
Als grade ein Pfund Fleisch: ist's mehr, ist's minder
Als grad' ein Pfund, und sei's auch nur so viel,
Es leichter oder schwerer an Gewicht
Zu machen um ein armes Zwanzigtheil
Von einem Scrupel, ja, wenn sich die Schale
Nur um die Breite eines Haares neigt,
Stirbst du, und all dein Gut verfällt dem Staat.

Gratiano.

Ein zweiter Daniël! Ein Daniel, Jude!
Nun, du Ungläubiger, hab' ich dich gefaßt.

Porzia.

Was zauderst du? Nimm deine Buße, Jude.

Shylock.

Gebt mir mein Kapital, und laßt mich gehn.

Bassanio.

Ich halt' es schon bereit für dich, hier ist es.

Porzia.

Er hat es ausgeschlagen vor Gericht;
Sein Recht nur soll er haben und den Schein.

Gratiano.

Ein Daniel! Ein zweiter Daniel!
Dank, Jude, daß du mich dies Wort gelehrt.

Shylock.

Soll ich nicht haben blos mein Kapital?

Porzia.

Nichts sollst du haben als die Buße, Jude:
Die magst du auf Gefahr des Lebens nehmen.

Shylock.

So laß es ihm der Teufel wohl gedeihn!
Ich will nicht länger Rede stehn.

Porzia.

Halt, Jude!
Das Recht hat andern Anspruch noch an dich.
Es steht geschrieben im Gesetz Venedigs:
Wenn man es einem Fremden kann beweisen,
Daß er, auf gradem oder krummem Wege,
Dem Leben eines Bürgers nachgestellt,
Soll die Partei, auf die er's abgesehn,
Die Hälfte seiner Güter an sich ziehn;
Die andre Hälfte fällt in den Geheimschatz
Des Staats, und des Verbrechers Leben hängt
Blos von der Gnade unsres Dogen ab,
Mit Ausschluß aller andern Stimmen. Nun

Behaupt' ich, du bist hier in diesem Fall;
Denn es erhellt aus offenbarem Vorgang,
Daß du auf krummem wie auf gradem Wege
Dem Leben des Beklagten nachgestellt
Und also jene Schuld auf dich geladen,
Von der ich eben sprach; darum knie nieder
Und bitt' um Gnade bei dem Dogen.

Gratiano.

Bitte
Um die Erlaubniß, selbst dich zu erhängen;
Und doch, da all dein Gut dem Staat verfallen,
Ist dir nicht eines Strickes Werth geblieben:
Drum mußt du hängen auf des Staates Kosten.

Doge.

Damit du siehst, wie unser Sinn verschieden,
Schenk' ich das Leben dir eh du's erbittest.
Die Hälfte deines Guts gehört Antonio;
Die andre Hälfte fällt dem Staat anheim,
Was Reue in ein Strafgeld mildern kann.

Porzia.

Das heißt beim Staat, nicht bei Antonio.

Shylock.

Nein, nehmt mir 's Gut und Leben; schont nicht dies!
Ihr nehmt mein Haus, wenn ihr die Stütze nehmt,
Wodurch mein Haus sich hält; ihr nehmt mein Leben,
Nehmt ihr die Mittel mir, wodurch ich lebe.

Porzia.

Was könnt Ihr ihm für Gnade thun, Antonio?

Gratiano.

'nen Strick umsonst; sonst nichts, um Gottes willen!

Antonio.

Beliebt es Eurer Hoheit und dem Rechtshof
Die Hälfte seiner Buß' ihm zu erlassen,
Genügt mir's wenn er mir die andre Hälfte
Zum Nießbrauch läßt, um sie nach seinem Tode
Dem wackern Mann zu geben, der vor kurzem
Die Tochter ihm entführte; doch dabei
Beding' ich zweierlei: zunächst, daß er

Für diese Gunst sogleich sich taufen lasse;
Dann, daß er vor Gericht hier eine Schenkung
Urkundlich macht, die seinem Sohn Lorenzo
Und seiner Tochter all sein Gut vererbt.

Doge.

Das soll er thun; ich widerrufe sonst
Die ausgesprochene Begnadigung

Porzia.

Was sagst du, Jude, bist du das zufrieden?

Shylock.

Ich bin's zufrieden.

Porzia.

Schreiber, setzt sogleich
Die Schenkungsacte auf.

Shylock.

Erlaubt, ich bitt' Euch,
Daß ich jetzt geh'; mir ist nicht wohl. Die Acte
Schickt mir ins Haus; ich will sie unterzeichnen.

Doge.

Geh denn; doch halte Wort.

Graliano.

Bei deiner Taufe
Wirst du zwei Pathen haben; wär' ich Richter,
Hättst du zehn mehr gehabt, zum Galgen dich
Zu führen, nicht zum Taufstein.

(Shylock ab.)

Doge.

Herr, macht mir die Freude
Bei mir zu speisen.

Porzia.

Eure Hoheit bitt' ich
Mich gnädigst zu entschuldigen; ich muß
Heut Abend noch zurück nach Padua
Und bin gezwungen, schleunig abzureisen.

Doge.

Es thut mir leid, daß Ihr nicht Muße habt. —

Antonio, zeigt Euch dankbar diesem Herrn,
Denn wie mich dünkt, seid Ihr ihm sehr verpflichtet.
(Der Doge, die Senatoren und Gefolge ab.)

Bassanio.

Mein werther Herr, ich und mein Freund wir sind
Durch Eure Weisheit heute freigeworden
Von schwerer Buße; gern vergelten wir
Euch Eure gütige Mühe mit dreitausend
Dukaten, der verfallnen Schuld des Juden.

Antonio.

Und bleiben Eure Schuldner überdies,
In Lieb' und Dienst verpflichtet für und für.

Porzia.

Wer wohlzufrieden ist, ist wohlbelohnt;
Ich bin zufrieden, weil ich Euch befreit,
Und schätze mich damit schon wohlbelohnt;
Nach größerm Lohne strebte nie mein Sinn.
Ich bitt' Euch, kennt mich, treffen wir uns wieder;
Ich wünsch' Euch Glück, und somit nehm' ich Abschied.

Bassanio.

Nein, theurer Herr, ich bitt' Euch dringend, nehmt
Als Zoll des Danks von uns ein Angedenken,
Nicht als Belohnung; zweierlei gewährt mir:
Mir zu verzeihn, und es nicht auszuschlagen.

Porzia.

Ihr bittet rührend, darum geb' ich nach.
(Zu Antonio.)
Hier Eure Handschuh' will ich um Euch tragen. —
(Zu Bassanio.)
Und Euch zu Lieb nehm' ich den Ring von Euch.
Zieht nicht die Hand zurück; mehr nehm' ich nicht,
Und mir zu Liebe dürft Ihr ihn nicht weigern.

Bassanio.

Der Ring, Herr, ach! hat nur geringen Werth,
Und schämen müßt' ich mich ihn Euch zu geben.

Porzia.

Ich will nichts andres haben als den Ring;
Und jetzt, scheint mir, verlangt mich sehr danach.

Bassanio.

Es liegt mehr an dem Ring als an dem Werth.
Ich will den theuersten Euch geben, den ich
Durch Aufruf in Venedig finde; nur
Was diesen anlangt, möget Ihr verzeihn.

Porzia.

Ich seh', freigebig, Herr, seid Ihr in Worten:
Erst lehrtet Ihr mich betteln, und jetzt, scheint es,
Lehrt Ihr mich wie man Bettlern Antwort gibt.

Bassanio.

Mein guter Herr, den Ring gab mir mein Weib
Und fordert' ein Gelübd, ich sollt' ihn nie
Verkaufen noch verschenken noch verlieren.

Porzia.

Mit solcher Ausflucht spart man seine Gaben.
Wenn Eure Frau nicht ganz von Sinnen ist
Und hört, wie sehr ich diesen Ring verdiente,
Sie würd' Euch, traun, nicht ewig zürnen, daß Ihr
Ihn mir geschenkt. Nun, Friede sei mit Euch!

(Porzia und Nerissa ab.)

Antonio.

Gebt ihm den Ring doch, Freund Bassanio;
Laßt sein Verdienst geeint mit meiner Liebe
Aufwiegen das Gebot von Eurer Frau!

Bassanio.

Gratiano, bitte, lauf und hol' ihn ein,
Gib ihm den Ring, und bring ihn, wenn du kannst,
Mit nach Antonio's Haus. Fort, spute dich!

(Gratiano ab.)

Kommt, gehn wir beide miteinander heim;
Und morgen in der Frühe wollen wir
Nach Belmont eilen. Kommt, Antonio.

(Beide ab.)

Zweite Scene.

Straße in Venedig.

Porzia und **Nerissa** treten auf.

Porzia.

Erfrag' des Juden Haus, gib ihm die Acte
Zur Unterschrift. Wir reisen gleich; so sind wir
Vor unsern Männern einen Tag voraus.
Die Schenkung wird Lorenzo sehr erfreun.
(**Gratiano** tritt auf.)

Gratiano.

Mein schöner Herr, da seid Ihr eingeholt!
Bassanio, nach reifrer Ueberlegung,
Schickt Euch hier diesen Ring und bittet Euch,
Sein Gast bei Tisch zu sein.

Porzia.

Das geht nicht an.
Doch seinen Ring nehm' ich mit großem Dank:
Ich bitt' Euch, sagt ihm das. Seid auch so gütig,
Dem jungen Mann hier Shylock's Haus zu zeigen.

Gratiano.

Gern.

Nerissa.

Herr, ich hab' ein Wort mit Euch zu reden.
(Bei Seite zu **Porzia**.)
Bekäm' ich doch auch meines Mannes Ring,
Den ich ihn schwören ließ nie wegzugeben!

Porzia (bei Seite).

Du kriegst ihn sicher. Wie sie schwören werden,
Die Ring' an Männer weggeschenkt zu haben!
Wir glauben's nicht und überschwören sie.
(Laut.)
Fort, spute dich; du weißt wo du mich triffst.

Nerissa.

Kommt, lieber Herr, wollt Ihr mich zu ihm weisen?
(Alle ab.)

Fünfter Aufzug.

Erste Scene.

Belmont. Freier Platz vor Porzia's Hause.

Lorenzo und Jessica.

Lorenzo.

Der Mond scheint hell. In solcher Nacht wie diese,
Da leis ein sanfter Wind die Bäume küßte
Und sie kaum flüsterten, in solcher Nacht
Erstieg wol Troilus die Mauern Trojas,
Sein Herz hinseufzend nach den Griechenzelten,
Wo Cressida nun lag.

Jessica.

In solcher Nacht
Schlüpft' ängstlich Thisbe übern Thau und sah
Des Löwen Schatten eher als ihn selbst,
Und lief erschreckt davon.

Lorenzo.

In solcher Nacht
Stand Dido an dem wilden Meeresstrand,
Mit einem Weidenzweig dem Liebsten winkend
Zur Rückkehr nach Karthago.

Jessica.

In solcher Nacht
Las, um den alten Aeson zu verjüngen,
Medea Zauberkraut.

Lorenzo.

In solcher Nacht
Stahl Jessica sich fort vom reichen Juden,
Und mit dem lockern Liebsten von Venedig
Floh sie bis Belmont hin.

Jessica.

In solcher Nacht
Lorenzo schwur, wie er sie glühend liebe,
Und stahl ihr Herz mit vielen Treugelübden,
Wovon kein einziges wahr.

Lorenzo.

In solcher Nacht
Verleumdete die holde Jessica
Wie eine kleine Hexe ihren Liebsten,
Und er vergab es ihr.

Jessica.

Ich wollte dich
Schon übernachten, wenn nicht jemand käme.
Doch horch, ich höre Schritte eines Mannes.
(Stephano tritt auf.)

Lorenzo.

Wer kommt so eilig durch die stille Nacht?

Stephano.

Ein Freund.

Lorenzo.

Ein Freund? Was für ein Freund? Ich bitte
Wie heißt Ihr, Freund?

Stephano.

Stephano ist mein Name,
Und Meldung bring' ich: meine Herrin wird
Vor Tagesanbruch hier in Belmont sein;
Sie streift umher bei heiligen Kreuzen, wo sie
Um ihres Ehstands Segen kniet und betet.

Lorenzo.

Wer kommt mit ihr?

Stephano.

Ein heiliger Klausner nur
Und ihre Zofe. Ist mein Herr zurück?

Lorenzo.

Noch nicht; auch hab' ich nichts gehört von ihm. —
Doch bitte, Jessica, gehn wir hinein,
Und laß uns alles drinnen vorbereiten,
Des Hauses Herrin festlich zu empfangen.

(Lanzelot tritt auf.)

Lanzelot.

Holla, holla! Heda! Holla, holla!

Lorenzo.

Wer ruft?

Lanzelot.

Holla; habt Ihr nicht Herrn Lorenzo und Frau Lorenzo gesehn? Holla, holla!

Lorenzo.

Mensch, hör' auf zu halloen; hier ist er.

Lanzelot.

Holla! wo? wo?

Lorenzo.

Hier.

Lanzelot.

Sagt ihm, von meinem Herrn ist ein Eilbote angekommen mit einem ganzen Sack voll guter Nachrichten: mein Herr trifft vor Morgen hier ein.

(Geht ab.)

Lorenzo.

Komm, süßes Herz, ins Haus, sie zu erwarten.
Und doch, warum ins Haus? es thut nicht noth. —
Freund Stephano, ich bitt' Euch, meldet drinnen
Die nahe Ankunft Eurer gnäd'gen Frau,
Und bringt uns die Musik heraus ins Freie.

(Stephano ab.)

Wie süß das Mondlicht auf dem Abhang schläft!
Hier laß uns sitzen und in unser Ohr
Musik sich schmeicheln; sanfte Still' und Nacht
Sind hold den Tönen süßer Harmonie.
Komm, Jessica, sieh, wie die Himmelsflur
Besät mit Kreisen lichten Goldes ist;
Und selbst das kleinste Rund, das du gewahrst,
Singt, seine Bahnen wandelnd, wie ein Engel
Im ewigen Chor jungäugiger Cherubim!
So ist auch Harmonie in Menschenseelen,
Doch weil dies schmuz'ge Erdkleid des Verfalls
Sie grob umhüllt, vernehmen wir sie nicht.

(Musikanten treten auf.)

Kommt her und weckt Dianen auf mit Hymnen!
Rührt Eurer Herrin Ohr mit süßem Spiel,
Zieht mit Musik sie heim.

(Musik ertönt.)

Jessica.

Ich kann nicht lustig sein, hör' ich Musik.

Lorenzo.

Der Grund ist, weil dein Geist ihr lauschend folgt.
So siehst du eine wilde üppige Heerde,
Ein Rudel junger ungezähmter Fohlen
Die tollsten Sprünge machen, wiehern, brüllen,
Wie ihres Blutes heiße Art sie treibt;
Doch schmettern nun Trompeten, oder trifft
Sonst eine Weise der Musik ihr Ohr,
Stehn sie im Einverständniß plötzlich still,
Das wilde Aug' nimmt sanften Ausdruck an
Durch Zauber der Musik. Drum ließ der Dichter
Durch Orpheus Bäume, Stein' und Fluten lenken,
Da nichts so stöckisch, hart und wüthig ist,
Das nicht Musik auf eine Zeit verwandelt.
Der Mann, der nicht Musik hat in sich selbst,
Den nicht der Einklang süßer Töne rührt,
Taugt zu Verrath, zu Räuberei und Tücken;
Sein Geist lebt dumpf dahin wie dunkle Nacht,
Und sein Gemüth ist schwarz wie Erebus:
Trau keinem solchen! Horch auf die Musik.

(Porzia und Nerissa kommen in einiger Entfernung.)

Porzia.

Das ferne Licht da brennt in meiner Halle.
Wie weit das kleine Licht die Strahlen wirft!
So glänzt die gute That in böser Welt.

Nerissa.

Solang' der Mond schien, sahn wir nicht das Licht.

Porzia.

So macht der größre Glanz den kleinern schwinden.
Hell strahlt ein Stellvertreter wie ein König,
Bis dieser selbst erscheint: dann leert sein Glanz
Sich in den Glanz des andern, wie ein Bach
Sich aus dem Binnenland ins Meer ergießt.
Doch horch, Musik!

Nerissa.

'S ist Eure Hausmusik.

Porzia.

Erst die Beziehung macht den Werth der Dinge:
Mir däucht, sie klingt viel schöner als bei Tag.

Nerissa.

Die nächtige Stille gibt ihr solchen Reiz.

Porzia.

Die Krähe singt so lieblich wie die Lerche,
Sind beide unbeachtet; und ich glaube,
Die Nachtigall, wenn sie bei Tage sänge,
Wo alle Gänse gackern, würde kaum
Zaunkönige im Singen übertreffen.
Wie manches wird durch seine Zeit gezeitigt
Zu rechter Schätzung und Vollkommenheit! —
Still da! Luna schläft bei Endymion
Und möchte nicht geweckt sein!

(Die Musik schweigt.)

Lorenzo.

Ist das nicht
Die Stimme Porzia's, müßt' ich sehr mich täuschen.

Porzia.

Er kennt mich, wie der blinde Mann den Kukuk,
An meiner schlechten Stimme.

Lorenzo.

Theure Herrin,
Seid uns gegrüßt!

Porzia.

Wir haben viel gebetet
Für unsrer Gatten Wohlergehn und hoffen,
Es ward dadurch gefördert. Sind sie schon
Zurück?

Lorenzo.

Noch nicht; doch eben kam ein Bote,
Sie anzumelden.

Porzia.

Geh hinein, Nerissa;
Sag' meinen Leuten, daß sie gar nicht thun
Als wären wir vom Haus entfernt gewesen;
Auch Ihr, Lorenzo; Jessica, auch Ihr.

(Trompetenstoß.)

Lorenzo.

Da kommt schon Eu'r Gemahl; ich höre blasen.
Seid unbesorgt: wir halten reinen Mund.

Porzia.

Ein krankes Tagslicht nur ist diese Nacht,
Ein wenig bleicher nur; sie ist ein Tag,
Sowie ein Tag ist ohne Sonnenschein.

(Bassanio, Antonio, Gratiano und ihre Begleiter treten auf.)

Bassanio.

Wir hielten mit den Antipoden Tag,
Wenn Ihr uns scheint, solang' die Sonne fern.

Porzia.

Laßt mich euch scheinen, doch nicht blos zum Schein;
Die Frau, die's leicht nimmt, macht's dem Gatten schwer,
Und nie soll das Bassanio von mir sagen.
Doch Gott mög' Alles uns zum Besten fügen. —
Willkommen, mein Gemahl, in Eurem Hause!

Bassanio.

Ich dank' Euch. Heißt auch meinen Freund willkommen.
Dies ist Antonio, dies ist der Mann,
Dem ich so grenzenlos verpflichtet bin.

Porzia.

In jedem Sinne seid Ihr ihm verpflichtet;
Denn er war, hör' ich, sehr für Euch verpflichtet.

Antonio.

Zu mehr nicht, als was glücklich abgethan.

Porzia.

Herr, Ihr seid herzlich unserm Haus willkommen:
Das soll sich anders zeigen als in Worten,
Drum karg' ich mit dem Hauch der Höflichkeit.

Gratiano (zu Nerissa).

Ich schwör's bei jenem Mond, du thust mir unrecht:
Wahrhaftig, ich gab ihn des Richters Schreiber;
Wär' er ein Hämling, dem ich ihn gegeben,
Weil du dich so betrübst, mein süßes Leben!

Porzia.

Wie, schon ein Streit? Sagt, um was handelt sich's?

Gratiano.

Um einen Goldreif, 'nen werthlosen Ring,
Den sie mir gab, mit einem Denkspruch, einem
Gemeinplatz wie die Vers' auf einer Klinge
Vom Messerschmied: „Lieb' mich, und laß mich nicht!"

Nerissa.

Was schwatzest du vom Denkspruch und vom Werth?
Du schwurst mir, als ich dir den Ring geschenkt,
Du wollt'st ihn tragen bis zur Todesstunde,
Und dann sollt' er mit dir im Grabe liegen;
Wenn nicht um mich, um deiner Eide willen
Hättst du ihn hüten und bewahren müssen.
Des Richters Schreiber! Nun, Gott sei mein Richter!
Der Schreiber wird nie Haar am Kinne tragen!

Gratiano.

Das wird er, wenn er lebt, bis er ein Mann wird.

Nerissa.

Wenn eine Frau je lebt, bis sie ein Mann wird.

Gratiano.

Bei dieser Hand, ich gab ihn einem Jüngling,
Noch Knabe fast, ein kleiner winz'ger Knirps,
Nicht größer als du selbst, des Richters Schreiber;
Der kleine Schwätzer schwatzte ihn mir ab,
Ich konnt' ihn, meiner Seel'! ihm nicht versagen.

Porzia.

Ihr wart zu tadeln, grad' herausgesagt,
Euch von der ersten Gabe Eurer Frau
So leichten Sinns zu trennen — einem Dinge,
Mit Eiden angesteckt an Euren Finger,
Mit Zutraun fest an Euer Fleisch genietet.
Ich schenkte meinem Liebsten einen Ring
Und ließ ihn schwören, nie davon zu scheiden;
Da steht er, und ich darf für ihn betheuern,
Er ließ' ihn nicht, er streift' ihn nicht vom Finger
Um allen Reichthum, der die Welt beherrscht.
Fürwahr, Gratiano, Ihr gebt Eurer Frau
Zu lieblos solche Ursach zum Verdruß;
Geschäh' das mir, es brächte mich von Sinnen.

Bassanio (für sich).

Ich möchte mir die linke Hand abhaun
Und schwören, ich verlor den Ring im Kampfe.

Gratiano.

Bassanio gab seinen Ring dem Richter,
Der ihn darum sehr bat und ihn wahrhaftig
Auch wohl verdient; worauf sein junger Schreiber
Für seine Mühe mich um meinen bat;
Und weder Herr noch Diener wollten andres
Von uns zum Lohne nehmen als die Ringe.

Porzia.

Und welchen Ring gabt Ihr ihm, mein Gemahl?
Nicht den, hoff' ich, den Ihr von mir empfingt.

Bassanio.

Könnt' ich zur Schuld noch eine Lüge fügen,
So würd' ich's leugnen; doch Ihr seht, ich habe
Den Ring nicht mehr am Finger: er ist fort.

Porzia.

Gleichwie die Treu aus Eurem falschen Herzen.
Beim Himmel, nie ruh' ich an Eurer Brust,
Bis ich den Ring seh'!

Nerissa.

Und ich nicht an deiner,
Bis ich den meinen sehe.

Bassanio.

Süße Porzia,
O wüßtet Ihr, an wen ich gab den Ring,
Und wüßtet Ihr, für wen ich gab den Ring,
Erführt Ihr dann, für was ich gab den Ring,
Und wie so schwer ich mich getrennt vom Ring,
Da man nichts nehmen wollte als den Ring:
Ihr würdet Eures Unmuths Härte mildern.

Porzia.

Und hättet Ihr gekannt die Kraft des Rings,
Und halb nur deren Werth, die gab den Ring,
Und Eurer Ehre Haftung für den Ring:
Ihr hättet nie getrennt Euch von dem Ring.
Denn wo ist ein so unvernünft'ger Mann,

Der, hättet Ihr mit Ernst den Ring vertheidigt,
So unbescheiden sich gezeigt, zu fordern
Was Ihr bewahrtet als ein Heiligthum?
Nerissa lehrt mich was ich glauben soll:
Ich sterbe drauf, ein Weib bekam den Ring.

Bassanio.

Nein, theure Porzia, nein, bei meiner Seele,
Kein Weib bekam ihn, ein ehrbarer Doctor,
Der die Belohnung ausschlug von dreitausend
Dukaten und den Ring dafür erbat;
Ich schlug's ihm ab; mismuthig ging er fort,
Er, der das Leben meines theuren Freundes
Gerettet hat. Was, Porzia, sollt' ich thun?
Ich war gezwungen ihm den Ring zu schicken;
Die Scham stritt in mir mit der Höflichkeit,
Ich konnte meine Ehre nicht durch Undank
So sehr beflecken. Drum verzeiht mir, Theure;
Denn, bei dem heiligen Himmelslicht der Nacht,
Ihr hättet, wär't Ihr dagewesen, selbst
Den Ring erbeten für den würdigen Doctor.

Porzia.

Daß nur der Doctor nie ins Haus mir komme!
Da er das Kleinod hat, das ich geliebt
Und das Ihr schwurt in Treu für mich zu wahren,
Will ich auch so freigebig sein wie Ihr,
Ich will ihm nichts versagen was ich habe,
Selbst meinen Leib nicht, noch mein eh'lich Bett;
Erkennen werd' ich ihn, deß bin ich sicher.
Schlaft keine Nacht vom Haus! Wacht wie ein Argus!
Thut Ihr das nicht und laßt Ihr mich allein,
Bei meiner Ehre, die mein eigen noch,
So soll der junge Doctor mit mir schlafen!

Nerissa.

Mit mir sein Schreiber; drum seht wohl Euch vor,
Wie Ihr in meinem eignen Schutz mich laßt.

Gratiano.

Nur zu; doch laß er sich vor mir nicht sehn:
's wär' um das junge Schreiberblut geschehn!

Antonio.

Ich leider bin der Anlaß dieses Zwistes.

Porzia.

Laßt's Euch nicht grämen; Ihr seid doch willkommen.

Bassanio.

Porzia, vergib mir dies erzwungne Unrecht,
Und hier im Beisein dieser vielen Freunde
Schwör' ich bei deinen eignen schönen Augen,
Worin ich selbst mich sehe —

Porzia.

Merkt das wohl:
In meinen Augen sieht er selbst sich doppelt,
In jedem Aug' einmal! — Schwört also auf
Eu'r doppelt Selbst; dem Eide muß man glauben.

Bassanio.

Hör' mich, verzeih mir dieses Nothvergehn,
Und nie, ich schwör's bei meiner Seele, brech' ich
Dir wieder einen Eid.

Antonio.

Ich setzte schon
Mein leiblich Leben ein für seine Wohlfahrt,
Das ohne den Besitzer Eures Rings
Verloren wär'; nun setz' ich meine Seele
Zum Pfande, daß Euch Euer Ehgemahl
Vorsätzlich nie die Treue brechen wird.

Porzia.

Dann mögt Ihr für ihn bürgen. Gebt ihm dies,
Und heißt's ihn besser hüten als das vor'ge.

Antonio.

Bassanio, hier; schwört, diesen Ring zu wahren.

Bassanio.

Beim Himmel, dies ist ja derselbe, den ich
Dem Doctor gab!

Porzia.

Von ihm erhielt ich ihn.
Verzeiht, Bassanio, denn durch diesen Ring
Gewann der Doctor mich.

Nerissa.

Verzeih mir auch,
Lieber Gratiano, denn der kleine Knirps,
Des Doctor's Schreiber, war um diesen Preis
Die Nacht bei mir.

Gratiano.

Ei, das heißt Wegebessrung
Im Sommer, wenn der Weg vortrefflich ist.
Setzt man uns Hörner auf, eh wir's verdienten?

Porzia.

Sprecht nicht so grob. (Zu Bassanio.) Ihr steht da ganz bestürzt.
Hier ist ein Brief, lest ihn bei bessrer Muße;
Er kommt von Padua, von Bellario:
Da findet Ihr, daß ich der Doctor war,
Nerissa da mein Schreiber. Hier Lorenzo
Wird zeugen, daß ich gleich nach Euch gereist
Und jetzt erst heimgekehrt bin; noch hab' ich
Den Fuß nicht in mein Haus gesetzt. — Antonio,
Seid mir gegrüßt; ich bring' Euch bessre Nachricht
Als Ihr erwartet; öffnet diesen Brief,
Er meldet Euch, daß drei von Euren Schiffen
Mit reicher Fracht im Hafen eingelaufen.
Ich sag' Euch nicht, durch welch seltsamen Zufall
Ich zu dem Brief gekommen.

Antonio.

Ich bin sprachlos.

Bassanio.

Ihr wart der Doctor, und ich kannt' Euch nicht?

Gratiano.

Ihr wart der Schreiber, der mir Hörner aufsetzt?

Nerissa.

Ja, doch der Schreiber wird das niemals thun,
Wenn er nicht lebt, bis er ein Mann geworden.

Bassanio.

Ihr müßt mein Bettgenoß sein, lieber Doctor:
Wenn ich nicht da bin, schlaft bei meiner Frau.

Antonio.

Ihr gabt mir, holde Frau, das Leben wieder:
Hier les' ich für gewiß, daß meine Schiffe
Glücklich vor Anker liegen.

Porzia.

Nun Lorenzo?
Mein Schreiber bringt auch Euch was Gutes mit.

Nerissa.

Und ich verlange keinen Lohn dafür.
Hier übergeb' ich Euch und Jessica
Vom reichen Juden eine Schenkungsacte,
Wonach Ihr einst sein ganz Besitzthum erbt.

Lorenzo.

Ihr, schöne Fraun, streut Manna auf den Weg
Der Hungrigen!

Porzia.

Es ist beinah schon Morgen;
Und doch, gewiß, wünscht ihr noch mehr zu hören
Von diesem Abenteu'r. Gehn wir ins Haus;
Dort legt uns Fragen vor so viel Ihr wollt,
Und treulich werden wir euch Antwort geben.

Gratiano.

So mög' es sein; und meine erste Frage,
Worauf Nerissa schwören soll, ist diese:
Ob sie bis nächste Nacht hier lieber steht,
Oder, eh's Tag wird, gleich zu Bette geht?
Und wär's schon Tag, wünscht' ich, daß er verginge,
Damit des Doctors Schreiber mich umfinge.
Solang' ich lebe, macht mich nichts so sorgen,
Als daß Nerissa's Ring sei wohlgeborgen.

(Alle ab.)

Anmerkungen zu „Der Kaufmann von Venedig“.

S. 3, Z. 3 v. u.:

„... Aus den Halmen würd' ich
Erforschen, wo der Wind steht.“

Um zu erfahren wo der Wind steht, reißt man Grashalme aus und läßt sie fortwehen.

S. 6, Z. 16 v. u.:

„... sprächen sie, sie brächten
Die Hörer durch die Ohren in Verdammniß,
Weil sie die Brüder Narren schelten würden.“

Eine Anspielung auf Matthäi, 5, 22: „Wer aber zu seinem Bruder sagt: du Narr! der ist des höllischen Feuers schuldig.“

S. 6, Z. 12 v. u.:

„Nur angle nicht mit diesem Trübsalsköder
Nach diesem Narrengründling, diesem Ansehn!“

Dieses Ansehn der Weisheit bei den Leuten ist eine werthlose Kleinigkeit, oder, im Tropus, ein Narrengründling, den man mit dem Köder der Melancholie fängt.

S. 10, Z. 11 v. o.: „Dann ist da der Pfalzgraf.“ — Johnson vermuthet hier eine Anspielung auf einen polnischen Pfalzgrafen, Albertus a Losco, der im Jahre 1583 in London eine Zeit lang Aufsehn erregte, dann aber wegen Schulden sich heimlich aus dem Staube machen mußte.

S. 11, Z. 12 v. o.: „ich glaube, der Franzose ward sein Bürge und unterzeichnete für den andern.“ — Warburton findet hier eine Anspielung auf die beständigen Hülfeversprechungen, welche die Franzosen den Schotten gaben in ihren Streitigkeiten mit den Engländern.

S. 11, Z. 14 v. o.: „Wie gefällt Euch der junge Deutsche; der Neffe des Herzogs von Sachsen?“ — Der Herzog von Bayern (auch ein Herzog von Wirtemberg) besuchte London und erhielt die Würde eines Ritters vom Hosenbande. Man hat vermuthet, daß die Aufzählung und Durchhechelung der Freier Porzia's nicht ohne Beziehungen auf die Freier der Königin Elisabeth sei.

S. 12, Z. 4 v. u.: „wenn er das Gemüth eines Heiligen und die Hautfarbe eines Teufels hat, so lass' ich mich lieber von ihm weihen als freien.“ — Die dunkle Hautfarbe, welche der Prinz von Marokko mit dem Teufel gemein hat, steht dem Gemüth eines Heiligen gegenüber wie lautlich „weihen“ und „freien“.

S. 14, Z. 11 v. u.:

„Geld ausleiht ohne Zinsen und den Zinsfuß
Herunterdrückt bei uns hier in Venedig.“

Thomas in seiner „Geschichte von Italien“ (S. 156), Bl. 77, sagt: „Es ist fast unglaublich, welchen Gewinn die Venetianer von dem Wucher der Juden haben, den diese sowol insgeheim wie gemeinschaftlich betreiben; denn in jener Stadt halten die Juden offene Läden, in welchen sie auf Pfand für funfzehn Procent des Jahres ausleihen, und wenn nach Jahresfrist das Pfand nicht ausgelöst wird, so ist es verfallen; daher kommt es, daß die Juden in jenem Lande unermeßliche Reichthümer sammeln.“

S. 14, Z. 9 v. u.: „Kann ich einmal ihn bei der Hüfte packen.“ — Diesen Ausdruck (den Shakespeare auch im „Othello“, Act 2, Scene 1, gebraucht) leitete Johnson zuerst vom Ringkampf her, später von der Jagd, weil die Hunde sich auf die Hüften des Wildes werfen.

S. 19, Z. 9 v. u.: „Zu zeigen, wessen Blut am röthsten ist.“ — Trotz der Verschiedenheit der Hautfarbe ist das Blut des Schwarzen nicht weniger roth als das des Weißen. Rothes Blut galt als ein Zeichen des Muthes.

S. 28, Z. 2 v. o.:

„Dies Haus ist eine Hölle, und du machtest
Als lustiger Teufel es mir minder widrig.“

Der Jessica erschien das Haus ihres Vaters als eine Hölle und Lanzelot als ein Teufel, der den Lustigmacher spielte, wie auf dem altenglischen Theater beide Rollen häufig vereint waren.

S. 37, Z. 14 v. o.:

„In England gibt es eine Münze, die
Ein Engelsbildniß zeigt, in Gold geprägt.“

Die englische Goldmünze, zehn Schillinge an Werth, mit dem

Bilde eines Engels darauf und deshalb Angel genannt, wird von Shakespeare oft erwähnt; so z. B. in „Macbeth" und den historischen Dramen.

S. 47, Z. 1 v. o.: „Du marterst mich, Tubal; es war mein Türkis." — Man schrieb dem Türkis allerlei wunderbare Eigenschaften zu, wie z. B. daß er nach dem jedesmaligen Befinden seines Besitzers heller oder blasser werde, daß er vor Gefahren schütze, und die Eintracht zwischen Mann und Weib sichere. Der Türkis, ein werthvoller Stein, wird in Chorassan gewonnen.

S. 49, Z. 7 v. o.:

„Als der Alcid ging Troja zu befrein
Von dem Tribut an Jungfraun, den es jammernd
Dem Meeresungeheu'r entrichtete."

Porzia vergleicht sich der Hesiona, der Tochter des trojanischen Königs Laomedon, die eben als das jährlich darzubringende Sühnopfer dem Meeresunthier preisgegeben werden sollte, als Hercules erschien und sie befreite.

S. 50, Z. 1 v. o.: „Hat er gleich eine Leber weiß wie Milch." — Die milchweiße Leber wird, im Gegensatz zum rothen Blute, als Zeichen der Feigheit genommen.

S. 50, Z. 2 v. o.: „Er schmückt sich mit des Muthes Auswuchs nur." — Im Urtext heißt es stärker „valour's excrement". Es ist hier damit der starke Bart gemeint.

S. 50, Z. 7 v. o.:

„So sind die Locken, die sich golden schlängeln, u. s. w.
Erkannt als Nachlaß eines zweiten Hauptes."

Aehnlich sagt Shakespeare in den Sonetten:

„Eh man der Todten goldne Locken raubte,
Des Grabes Eigenthum, sie zu beleben
Zum zweiten mal auf einem zweiten Haupte,
Durch todte Schönheit Andern Schmuck zu geben."

Bekanntlich hatte die Königin Elisabeth röthliches Haar, und um ihr zu schmeicheln, trug man am Hofe Perrüken von derselben Farbe. Darauf beziehen sich „der Todten goldne Locken". Der Dichter wiederholt diese Anspielung in verschiedenen Stücken, wie in „Verlorene Liebesmüh", „Timon von Athen" u. a.

S. 66, Z. 12 v. o.:

„Genug um einen königlichen Kaufmann
Zu stürzen und ihm Mitleid zu erzwingen."

Der Ausdruck „königlicher Kaufmann" kommt auch bei Shakespeare's Zeitgenossen öfter vor, und der londoner Bürger Sir Thomas Gresham, der reiche Agent Elisabeth's, wurde so genannt.

S. 66, Z. 11 v. u.:

„Noch andre, die im Leib Beschwerden fühlen,
Wenn eine Sackpfeif' näselnd schnarrt."

Umschreibung für: die den Urin nicht halten können, wenn sie die Sackpfeife hören.

S. 79, Z. 11 v. u.:

„Bei deiner Taufe
Wirst du zwei Pathen haben; wär' ich Richter,
Hättst du zehn mehr gehabt, zum Galgen dich
Zu führen, nicht zum Taufstein."

Das heißt: zwölf Geschworene, die ihn nicht zum Taufstein, sondern zum Galgen befördert hätten.

Druck von F. A. Brockhaus in Leipzig.